Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus.
In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 17.) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 20, in Grätz bei L. Streisand, in Meseritz bei Ph. Matthias, in Wreschen bei J. Jadesohn.

Posener Zeitung.

Neunzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus.
In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien: bei G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolph Mosse.
In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank".

Nr. 420.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Dienstag, 19. Juni.

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1883.

Die Fortsetzung der Eisenbahnverstaatlichung.

Wenn diejenige Portion Eisenbahnen verstaatlicht sein wird, deren Verstaatlichung die Regierung am Donnerstag ankündigte, so wird es in Deutschland nur noch 3050 Kilometer Privatbahnen geben. Auf zwölf Kilometer Staatsbahnen wird alsdann nur ein Kilometer Privatbahnen kommen. Die größte Privatbahn wird im Süden die Hessische Ludwigsbahn, im Norden die Mecklenburgische Bahn sein. Diese Bahnen besitzen ihrer Lage nach nicht derart ein selbständiges Verkehrsgebiet, daß sich vergleichende Studien über die Einwirkungen von Staatsbahnen und Privatbahnen daran anknüpfen lassen könnten.

Bis dahin hatte wenigstens Schleswig-Holstein ein selbständiges Privatbahnsystem, dem die Berlin-Hamburger Bahn als Privatbahn einen gewissen Rückhalt verlieh. Auch Oberschlesien hatte bis jetzt noch sein besonderes Privatbahnsystem mit zwei konkurrirenden Linien. Diese beiden Bahnkomplexe an den Staatsgrenzen im Norden und Süden aber verhinderten nicht, daß das Staatsbahnsystem im übrigen Deutschland vollkommen zusammenhängend und seit 1879 nur noch hier und dort durch eine einzelne private Konkurrenzlinie unterbrochen war.

Minister Maybach hatte jetzt schon 17,000 Kilometer Eisenbahnen — die Elsasser Bahnen ungerechnet — in Verwaltung. Die großen Segnungen, welche man von der einheitlichen Verwaltung eines so großen Eisenbahnkomplexes verhieß, hätten immerhin schon wesentlich hervortreten müssen. Aber man fährt nicht billiger, auch nicht besser als vor dem. Alles bewegt sich im alten Geleise — für Personen gehen nur einige Züge weniger und einige andere zu einer weniger bequemen Zeit. Für den Güterverkehr muß sich der Kaufmannsstand vielfach an eine schematische und schablonenhafte Behandlung gewöhnen, die ihm früher unbekannt war. Das Tarifwesen ist nichts weniger als einfacher geworden. Ganz abgesehen vom Güterverkehr wird ein Familienvater leichter sich in die Studien seines Sohnes über unregelmäßige Zeitwörter vertiefen, als beispielsweise jetzt zur Sommerzeit sich in der Philosophie der Retourbillets zurechtfinden. Von Berlin bis Eisenach z. B. ist jetzt preußische Staatsbahn. Ein Retourbillet 2. Klasse gilt auch für Schnellzüge, aber nur von Berlin nach Halle, nicht etwa auch von Halle bis Eisenach. Fährt man von Eisenach nach Berlin zurück, so kann man sich von Eisenach bis Halle durch ein Zuschlagsbillet 4. Klasse die Benutzung des Schnellzuges erkaufen. Aber der Reisende würde schön ankommen, wenn er glaubte auch in umgekehrter Richtung für ein solches Zuschlagsbillet auf der Reise von Berlin nach Eisenach die Benutzung des Schnellzuges von Halle bis Eisenach erkaufen zu können. Also drei verschiedene Tarifgrundsätze muß man kennen, wenn man auf einer einzigen Route preußischer Staatsbahnverwaltung sein Retourbillet verstehen will.

Wir leben noch immer in einer geschäftlich stillen Zeit und nur langsam beginnen die Geschäfte sich mehr zu heben. Die eigentliche Probe für ein großes ausschließliches Staatsbahnsystem beginnt erst, wenn es darauf ankommt, neuen und wechselnden Konjunkturen durch neue Betriebsweisen sich anzupassen. Seit sieben Jahren beherrscht die Verstaatlichungs- und Reichs-Eisenbahn-Politik die Entwickelung unseres Transportwesens. Ist aber Jemand im Stande, auch nur eine einzige große Verbesserung im Eisenbahnwesen, welche über formale Dinge hinausgeht, aus dieser Zeit nachzuweisen, also eine Verbesserung, wie es s. Z. die Einführung der 4. Wagenklasse oder des Einpfennigtarifs darstellten? Wenn man sieht, wie überall das bis jetzt noch nicht verstaatlichte oder kommunalisirte Pferdebahnwesen sich rapid entwickelt, sollte man glauben, daß wenigstens das Sekundär- oder Nebenbahnwesen gerade jetzt einen ganz anderen Aufschwung nehmen könnte, wenn nicht jede Neuerung überall auf die Berliner Zentralstelle angewiesen wäre. Die Eisenbahn-Literatur wird öder und dürftiger; von den 23 Berliner Geheimräthen in der Zentral-Abtheilung hängt der gesammte Fortschritt im Eisenbahnwesen ab. Der Chef, Minister Maybach, der „Eisenbahn-Bismarck", ist überarbeitet, krank und abgespannt, so daß er für seine Erholungsreise nicht einmal das Ende der parlamentarischen Saison abwarten konnte. — Die erwartete Aera der Kanalbauten will nicht recht beginnen; der Staat als Fracht-Fuhrmann hat es nicht gerade besonders eilig, sich zu Wasser Konkurrenz zu machen.

Und der Finanzminister? Ja, wer heute eine irgendwie sichere Rentabilitätsberechnung des preußischen Eisenbahnsystems aufmachen könnte? Die mit den Privatbahnen annektirten Reservefonds und Erneuerungsfonds sind zum Bau von Sekundärbahnen aufgebraucht worden. Der Eisenbahnminister paradirte allerdings dieser Tage im Herrenhause mit einem Ueberschuß von 20 Millionen über das Soll des Eisenbahnetats aus dem am 1. April abgelaufenen Rechnungsjahr. Aber der Eisenbahnetat wird fortgesetzt entlastet durch Konvertirung der Eisenbahnschulden und allgemeine Staatsschulden. Die neuen Verstaatlichungen vermehren demnächst die 4pCt. Konsols wiederum um eine Milliarde.

Die parlamentarische Kontrolle über das erweiterte Eisenbahnsystem ist gleich Null. Die Verwaltung ist ihrem Umfange nach von Abgeordneten nicht mehr zu übersehen. In den Kommissionen bewilligt man sich gegenseitig für die einzelnen Landschaften neue Sekundärbahnen und erscheint dann als Petent dafür vor dem zu kontrolirenden Minister. Die konstitutionellen Garantieen, welche man nach hannoverschem Vorbild aus der Kindheit der dortigen Eisenbahnentwicklung eingeführt hat, erweisen sich in jeder Beziehung bedeutungslos.

Bei den Landtagswahlen machte sich hinsichtlich der Wahlfreiheit der verstaatlichten Beamten der Unterschied gegen die frühere Privatbahnverwaltung überall fühlbar. In Potsdam müssen die Bahnarbeiter ein polizeiliches Führungsattest beibringen. Das dortige Polizeipräsidium stellte ein solches Attest mit der Schlußbemerkung aus: „Nebenbei wird noch bemerkt, daß der Arbeiter Sohn der liberalen Partei angehört." Im vorigen Jahr haben zwei Wahlkreise, welche Sekundärbahnen wünschten, die Praxis eingeführt, den Eisenbahnminister als Landtagskandidaten aufzustellen.

Trotz Alledem und Alledem und obwohl die betheiligten Provinzen durchaus nicht auf eine weitere Verstaatlichung drängen, wird das Abgeordnetenhaus seiner Zusammensetzung entsprechend, mit großer Mehrheit alle neuen Projekte zur weiteren Verstaatlichung in der nächsten Session gutheißen. Inzwischen diskontirt die Börse die Offerte, für 251 Millionen M. Aktien 480 Millionen 4pCt. Konsols zu zahlen mit entsprechender Kurssteigerung. Der sog. „Giftbaum" erhält dabei wieder einmal eine reichliche Spende.

Der chinesische Botschafter Tseng über das Verhältniß Chinas zu Frankreich.

Nachdem die französische Regierung sich die größte Mühe gegeben hat, die Tragweite der Unterredung des Berichterstatters der „Agence Havas" mit dem chinesischen Botschafter Tseng abzuschwächen und Alles als auf bestem Wege für Frankreichs Ansprüche zu schildern, wird sie sehr unangenehm durch eine neue Unterredung berührt werden, die Herr Jackson, der Berichterstatter des „Newyork Herald", bekannt als zuverlässiger und unbefangener Beurtheiler, mit dem Marquis Tseng hatte. Der Inhalt dieser Unterredung, die einem Pariser Korrespondenten der „Köln. Ztg." vom Bureau des „Herald" mitgetheilt wurde, ist von hoher politischer Bedeutung. Wir reproduziren dieselbe in Folgendem:

Tseng erzählte Jackson, daß die diplomatischen Beziehungen zwischen Frankreich und China schon seit mehr als einem Jahre gebrochen seien, weil die französische Regierung alle Briefe, die Tseng wegen der Tonkinfrage an sie richtete, unbeantwortet gelassen habe. Tseng setzte hinzu: „Der Bruch wird endgiltig werden, wenn die französische Regierung auch meine letzten Briefe ohne Antwort läßt." Tseng äußerte sodann, China habe einen Beweis von großer Mäßigung und Versöhnlichkeit gegeben, und wies darauf hin, daß der französische Konsul in Haiphong einen chinesischen Dampfer habe festnehmen und die Reisladung verkaufen lassen; für jede andere Macht würde das ein Kriegsfall gewesen sein, aber China forderte Frankreich blos auf, sich über diesen Fall vernehmen zu lassen. „Die französische Regierung antwortete, daß sie uns darüber keine Rechenschaft zu geben brauche und daß dies blos eine zwischen Frankreich und Anam auszumachende Angelegenheit sei. China kann eine solche Haltung nicht dulden, die Beziehungen Chinas zu Frankreich sind daher äußerst gespannt; aber China ist, um bis ans Ende versöhnliche Gesinnungen zu zeigen, auch jetzt noch bereit zu Verhandlungen und zur Ordnung dieser Fragen durch Vergleich. Wenn Frankreich diese Verhandlung unbedingt abweist, so wird das ein Beweis sein, daß es den Krieg will." — Tseng fügte hinzu, er persönlich wünsche den Frieden, es bestehe aber auch in China eine Kriegspartei. Die Tonkinesen hätten seit 200 Jahren den Kaiser von China stets als ihren Oberherrn anerkannt und ihre gänzliche Unabhängigkeit von Anam beansprucht. Auf Jacksons Frage, weshalb China nicht sofort gegen den französisch-anamitischen Vertrag, der seine Rechte beeinträchtige, Einspruch erhoben habe, bemerke Tseng: „Als die chinesische Regierung dieses Schriftstück erhielt, protestirte sie, indem sie einfach erklärte: „Aber Anam ist unser Vasall und uns tributpflichtig."— Jackson: „Frankreich behauptet, China habe sich niemals dem Vertrage von 1874 widersetzt." — Tseng: „China erhob keinen feierlichen Protest, wie es eine europäische Macht etwa gethan haben würde, weil die Dinge in China nicht wie in Europa vor sich gehen. Ist Anam Chinas Vasall? Ja oder nein? Darum dreht sich die ganze Frage. Ist Anam Chinas Vasall, so konnte es keinen Vertrag ohne Zustimmung seines Lehnsherrn abschließen, denn ohne dessen Zustimmung war der Vertrag null und nichtig. Ich versichere, daß der Protest, obwohl er nicht in der europäischen Form erfolgte, vollkommen giltig ist." — Jackson: „Wäre es nicht besser gewesen, in den üblichen europäischen Formen Protest zu erheben?" — Tseng: „Wenn Sie mir mittheilen, Sie hätten ein Haus in der und der Straße gekauft, und wenn ich Ihnen erkläre, dieses von einem andern verkaufte Haus gehört mir, ist das kein Protest? Sie werden zugestehen, daß es nur verlorene Zeit wäre, auf Einzelheiten einzugehen, und daß es ausreicht, den Vertrag kurz und bündig in seiner Gesammtheit für unzulässig zu erklären." — Jackson: „Warum erlaubte China Frankreich, sich 1860 in Besitz der drei Südprovinzen zu setzen?" — Tseng: „China hatte damals mehrfache gute Entschuldigungen. Es war von England und Frankreich besiegt worden und hatte die Hände voll mit dem Taiping-Aufstande." — Jackson: „Weshalb erhob China keinen Einspruch, als Harnier vom Admiral Dupré mit Truppen den Rothen Fluß hinauf geschickt wurde?" — Tseng: „China hate damals Streit mit England wegen des englischen Konsuls Margary, der, obgleich im Besitze eines chinesischen Passes, ermordet worden war, eine unglückliche Thatsache, die Ursache eines Krieges werden konnte. Bei dem Vertrage von Saigo war China von England und Frankreich besiegt worden, bei dem zweiten hatten wir die Geschichte wegen des Margary auf dem Halse. Diese beiden Thatsachen erklären Chinas passive Haltung und weshalb es nicht nachdrücklicher Einspruch erhob; aber der Einspruch ist erfolgt und niemals wird China gestatten, daß seine Lehnshoheit in Frage gestellt werde. China sagte einfach: „Das Land ist unser", und das genügt, weil China nicht entschiedener handeln konnte. Ein anderer Grund, weshalb wir nichts sagten, als Frankreich uns die drei Südprovinzen Anams nahm, war der, daß diese Provinzen sehr entfernt liegen und bei weitem nicht den Werth für China haben, wie Tonkin. Zudem waren wir überhaupt durch den Taiping-Aufstand zu sehr geschwächt, und so gaben wir diese Provinzen als verloren auf. China konnte jedoch überhaupt Verträge Frankreichs mit Anam nicht anerkennen. Zudem hat Frankreich sich verpflichtet, dem König von Anam Beistand und Hilfe gegen seine innern und äußern Feinde zu leisten, aber es ist dabei die Bedingung gestellt: nur auf seinen Wunsch! Anam ist keineswegs verpflichtet, Frankreichs Beistand anzurufen. Seit 1874 hat der König von Anam wiederholt die Hilfe des Kaisers von China gegen innere Unruhen in Anspruch genommen und damit einen Beweis gegeben, daß die Oberhoheit nach wie vor fortbesteht. Die französische Schutzherrschaft ist ein bloßer Anspruch, es besteht nur eine Verpflichtung, im Nothfalle Beistand zu leisten. Selbst Challemel sprach nur von der „Idee einer Schutzherrschaft". Jene schwarzen Flaggen, welche regelmäßig von Anam besoldet werden, dienen in Frankreich dazu, das Volk zu täuschen. Sie sind keine Seeräuber, sondern regelrecht in die Armee von Anam eingereihte und von einem durch den König ernannten Anführer befehligte Soldaten." — Im Verlaufe des Gespräches wies Tseng darauf hin, daß der Vertrag von 1874 voll von Widersprüchen, ja, sogar von Ungeheuerlichkeiten sei; wenn er von China nicht angenommen werden könne, so sei ein weiterer Grund auch der, daß er Frankreich die Vollmacht gebe, die Zollabgaben ungleich und veränderlich festzusetzen. So z. B. wurden die von San Francisco oder Hongkong kommenden Waaren viel schwerer belastet, als die von Saigon, was durchaus mit dem zwischen England und Frankreich bestehenden Vertrage in Widerspruch stehe. Die Handelsgeschäfte Frankreichs mit Anam sind für China eine durchaus untergeordnete Frage; dagegen ist die Zukunft des Handels von Tonkin von der höchsten Wichtigkeit für China, England und die ganze Welt. — Jackson: „Wie stand es mit der diplomatischen Korrespondenz zwischen Frankreich und China?" — Tseng: „Die Franzosen sind von Chinas Ansichten in Betreff Tonkins gründlich unterrichtet worden; die chinesische Regierung hat die Franzosn nicht so weit vorgehen lassen, ohne ihnen Gelegenheit zu geben, sich aus einer unhaltbaren Stellung zurückzuziehen. Als 1880 das Gerücht über den Zug nach Tonkin im Umlauf gesetzt wurde, stellte der chinesische Botschafter den Minister des Auswärtigen, damals Freycinet, zur Rede und machte ihn darauf aufmerksam, daß Tonkin ein unveräußerlicher Theil von Anam und China sei. Herr v. Freycinet erklärte jene Gerüchte für grundlos und fügte hinzu, Frankreich werde in Tonkin nichts

vornehmen. Ende 1880 habe ich nochmals daran erinnert, daß Anam China's Vasall sei, und dem französischen Minister in aller Form mitgetheilt, daß China nicht leidender Zuschauer bleiben würde, wenn der Versuch gemacht werden sollte, das Verhältniß zwischen ihm und seinem Vasallen zu stören. Ich habe erklärt, China werde in keiner Weise Frankreichs Einmischung in Anam anerkennen. Da diese Erklärung gemacht wurde, bevor die Franzosen sich blosgestellt hatten, so kann nicht behauptet werden, Frankreich sei nicht rechtzeitig gewarnt worden. Gambetta schreibt in einer Depesche, Chinas Oberhoheit über Anam habe blos ein geschichtliches Interesse für die Chinesen. Ich bestreite dies. Der anamitische Tribut ist uns bis jetzt regelmäßig vom Könige gezahlt worden." — Jackson: „Wenn China wirklich Herr von Tonkin würde, würde es den Rothen Fluß dem Handel öffnen?" — Tseng: „Gewiß, und wenn das etwa der Zweck der französischen Expedition sein sollte, so wäre es sehr bedauerlich, daß Frankreich dies China nicht eher gesagt hat; aber Frankreich schickte Soldaten, erweckte bei den Chinesen Mißtrauen und das wahrscheinliche Ergebniß wird sein, daß China Maßregeln trifft, um andere Einfälle ins Land zu verhindern. Ohne die französische Einmischung wäre der Rothe Fluß bereits von China eröffnet worden und zwar nicht blos für Tonkin, sondern auch für Yünnan. Bereits war ein kaiserlicher Erlaß verkündigt worden, der die Mächte einlud, nach Peking zu kommen und Verträge abzuschließen." — Jackson: „Kann China Verhandlungen mit Frankreich auf Grund, daß Anam aufhöre, China tributpflichtig zu sein, anknüpfen, und was wird aus der französischen Schutzherrschaft?" — Tseng: „China wird Frankreich nicht gestatten, eine wirkliche Schutzherrschaft in Anspruch zu nehmen, und es kann nicht unterhandeln, wenn die zwischen China und Anam bestehenden Beziehungen nicht von vornherein anerkannt werden. Alle von Frankreich vor 1874 erlangten Gebietsvortheile werden als vollbrachte Thatsachen anerkannt werden, selbst die drei übrigen Provinzen Cochinchinas konnten Frankreich zugestanden werden, aber mehr nicht. Anam kann mit fremden Mächten Verträge abschließen, aber stets vorausgesetzt, daß Chinas Oberhoheit anerkannt wird und in voller Kraft bleibt." — Jackson: „Steht demnach der Krieg nahe bevor?" — Tseng: „Das hängt vollkommen von Frankreich ab." — Jackson: „Wird China Frankreich mit bewaffneter Hand entgegentreten?" — Tseng: „Selbst wenn China sich nicht mit bewaffneter Hand widersetzen und einfach Protest erheben würde, so würde sich auch daraus schon eine für Frankreich höchst unbequeme Lage ergeben. China wird Zeit und Stunde wählen, um seine Angelegenheit zu schützen. Frankreich würde in diesem Falle gezwungen sein, in Tonkin eine große Armee zu unterhalten, weil es nie wissen könnte, wann Chinas duldender Widerstand in den handelnden übergehen würde. Wenn China den Krieg nicht erklärte und die Sache dem Könige von Anam überließe, so könnte es sich höchst wahrscheinlich des von Rußland in Serbien angewandten Verfahrens bedienen, indem es Offizieren und Soldaten erlaubte, als Freiwillige über die Grenze zu gehen." Wiederholt machte Tseng sich über die lächerlichen 5 Millionen lustig, womit Challemel die Sache abmachen zu können behaupte, und fügte hinzu: Die französischen Minister in Paris täuschen sich entweder selbst oder sie wollen täuschen. Schließlich äußerte er, China wolle friedliche Verhandlungen erleichtern, es werde jedoch seine Bedingungen und namentlich die volle Oberhoheit über Anam aufrechterhalten.

Deutschland.

□ **Berlin**, 17. Juni. Die offiziöse Mittheilung, daß demnächst eine Umarbeitung der Unfallversicherungsvorlage auf der Grundlage geographischer Verbände in Aussicht genommen sei, hat in konservativen und klerikalen Kreisen sehr unangenehm berührt. Man hat sich dort so viel Hoffnungen von den „korporativen Verbänden" gemacht, auf welche nach der kaiserlichen Botschaft die Arbeiterversicherung begründet werden sollte. Zu den korporativen Verbänden war man nämlich gekommen, nachdem sich der Reichskanzler von der Undurchführbarkeit des ersten auf geographische Verbände basirten Entwurfes überzeugt hatte. Jetzt geht es mit den korporativen Verbänden auch nicht, und deshalb — giebt man nicht diese ganze falsche Sozialpolitik auf, sondern kehrt zu dem ersten undurchführbaren Projekt, „zu der von Anfang an eigentlich beabsichtigt gewesenen Bildung von geographischen Verbänden", zurück. Also ein Zusammenwerfen aller, auch der verschiedensten Betriebe, in Preußen etwa nach Regierungsbezirken, in Bayern etwa nach den acht Kreisen, ebenso in Sachsen, Württemberg, Baden, Elsaß-Lothringen und Hessen-Darmstadt nach den drei oder vier Bezirken, in welche jeder dieser Staaten politisch getheilt ist; die nach der Bevölkerungsziffer folgenden Staaten (Mecklenburg-Schwerin, Braunschweig, Oldenburg u. s. w.) würden dann je einen Verband bilden, die kleinsten aber (Mecklenburg-Strelitz, Lippe und dergl.) hätten sich entweder zu Verbänden unter sich zusammenzuthun, oder sich an einen Verband der größeren Staaten anzuschließen. Freilich, das geht — aber fragt mich nur nicht, wie? Das ist eine schablonenmäßige Theilung, welche den Gebräuchen und der Bequemlichkeit der Bureaukratie zwar entspricht, aber eine lebenskräftige Organisation nicht im geringsten darstellen kann. Es ist aber noch immer nicht ausgeschlossen, daß man der Abwechselung wegen demnächst wieder die „korporativen Verbände" hervorsucht und so weiter ad infinitum.

— Die Kaiserin hat an den Vorsitzenden der Jury für die Hygiene-Ausstellung, Wirklichen Geheimen Rath Dr. v. Langenbeck, folgendes Schreiben gesandt, welches die „Post" abdruckt:

„Ich habe soeben den Bericht der Preisrichter erhalten, an deren Spitze Ihr um die leidende Menschheit so hochverdienter Name steht. Es liegt Mir am Herzen, ungesäumt Ihnen zu danken und zwar vermöge des Mandats, welches der Dienst der Humanität Meiner Stellung gewährt. Sie haben mit Ihren Kollegen des Preisrichteramts gewissenhaft und nicht ohne große Mühe eine Aufgabe gelöst, welche den Werth der Hygiene-Ausstellung dauernd anerkennt und fortwirken läßt. Es ist für Uns eine Freude gewesen, mit hervorragenden Vertretern der Wissenschaft und des Gemeinwesens befreundeter Staaten in Verbindung hierbei zu wirken und Ich werde den Vorschlägen gemäß in Betreff der Vertheilung der Ehrenpreise verfahren. Ich bitte Sie, diesen Meinen herzlichen Dank Ihren sämmtlichen Kollegen zu übermitteln. Koblenz, 12. Juni 1883. gez. Augusta."

— Der Vorstand des Berliner Arbeitervereins hatte das Programm der von ihm veranstalteten Todtenfeier zum Gedächtniß Schulze-Delitzsch's, bei der die Reichstagsabgeordneten Träger und Virchow sprachen, dem Kronprinzen übersandt. Er erhielt darauf folgendes Schreiben:

„Neues Palais Wildpark, den 6. Juni 1883. Seine kaiserliche und königliche Hoheit der Kronprinz hat aus der Eingabe vom 24. v. M. mit aufrichtiger Befriedigung von der Seitens des Berliner Arbeitervereins für den verstorbenen Reichstagsabgeordneten Dr. Schulze-Delitzsch in dankbarer Anerkennung der Verdienste desselben veranstalteten Gedächtnißfeier Kenntniß erhalten und mich gnädigst beauftragt, dem Vorsitzenden für die freundliche Ueberreichung des Programms zu dieser Feier Höchstseinen verbindlichen Dank auszusprechen. E. v. Sommerfeld, Oberstlieutenant und persönlicher Adjutant."

— Die Kommission des Herrenhauses für den Staatshaushalts-Etat und Finanz-Angelegenheiten, welcher der Gesetzentwurf, betreffend das Staatsschuldbuch, zur Vorberathung überwiesen war, hat die §§ 15 und 21 der Beschlüsse des Abgeordnetenhauses im Sinne der Regierungsvorlage geändert, und in ersterem die Worte: „von der Hauptverwaltung der Staatsschulden ausgefertigte" beseitigt, im § 21 aber das Gebührenminimum der Vorlage von 1 Mk. wieder hergestellt.

— Wie die von hoher Stelle aus gegen die Privatversicherung erhobenen Anklagen in den Behördeninstanzen weiter wirken, das beweist ein Reskript des Regierungspräsidenten in Breslau, aus dem wir zugleich ersehen, daß man nicht blos den Feuerversicherungs-Gesellschaften, sondern auch den Hagelversicherungsgesellschaften zu Leibe geht. Das interessante Aktenstück lautet:

„Die Versicherungen gegen Hagelschaden betreffend. Neuerdings sind Klagen darüber geführt worden, daß die Hagelversicherungs-Gesellschaften, namentlich die Aktiengesellschaften, bei Regulirung der Hagelschadenvergütungen vielfach den berechtigten Ansprüchen der Versicherten nicht Genüge leisten, indem namentlich durch verzögerte Feststellung des Hagelschadens auf den kleinen Landwirth ein Druck ausgeübt werde, um ihn zur Herabminderung seiner vertragsmäßigen Ersatzforderung zu nöthigen. Ew. Hochwohlgeboren werden in Folge dessen hierdurch veranlaßt, die Geschäftsführung der Hagel-Versicherungsanstalten nach dieser Richtung hin einer besonders genauen Beaufsichtigung zu unterwerfen und bis spätestens zum 15. Juni dieses und der folgenden Jahre hierher anzuzeigen, ob begründete Beschwerden gegen derartige Versicherungs-Anstalten seitens der Versicherten erhoben worden sind. Negativberichte sind nicht erforderlich. Breslau, den 18. Mai 1883. Königlicher Regierungs-Präsident."

— In Bezug auf die vom Verein deutscher Ingenieure vorbereitete Revision des Patent- und des Marken- und Musterschutzgesetzes fanden in diesen Tagen Berathungen der dazu niedergesetzten Kommission statt, zu denen auch Geh. Bergrath Professor Klostermann in Bonn, Geh. Regierungsrath Dr. W. Siemens hier und Oberbürgermeister André aus Chemnitz als Autoritäten auf den betreffenden Gebieten Einladungen erhalten hatten. Es handelte sich um die letzte Prüfung einer Reihe von Vorschlägen zur Revision der genannten Gesetze.

— Nach auswärts schreibt man von hier:

„Der offiziöse Avis, daß die z. Z. angestellten und theilweise bereits abgeschlossenen Erhebungen über das Schankgewerbe in Preußen nicht den Vorläufer eines Reichsschanksteuergesetzes, sondern denjenigen einer Deckung der finanziellen Bedürfnisse in den Einzelstaaten, also zunächst in Preußen, bilden sollen, hat auf jeden urtheilsfähigen Politiker nur einen sehr geringen Eindruck machen können. Der Finanzminister Scholz wird wahrhaftig wenig geneigt sein, im Abgeordnetenhause wiederum einen Licenzsteuerentwurf oder gar eine Schanksteuervorlage nach weiland Bitter'schem Muster einzubringen und sich erneut einen Korb zu holen, wie er ihn im Beginn dieser Session erhielt. Dagegen würde es allen Traditionen der Bismarck'schen Steuerpolitik entsprechen, wenn man abermals den Versuch machte, durch Erschließung von neuen Reichssteuerquellen die angebliche Dürre der Finanzen der Einzelstaaten zu befruchten, und hierzu eben scheint unter andern Mitteln auch die Reichsschanksteuer ausersehen zu sein. Im Regierungslager empfindet man es offenbar unbequem, daß Pläne, die noch erst im Werden sind, durch die Presse ans Licht gezogen wurden. Es muß auch zugestanden werden, daß von einem präzisirten Entwurf nicht entfernt die Rede sein kann, aber dies hindert an sich nicht, die zukünftigen Möglichkeiten ins Auge zu fassen. Uebrigens würde sich der Reichstag, nachdem die Steuerprojekte überhaupt in den Hintergrund getreten sind und einem merklich verringerten Interesse begegnen, neuen Vorlagen gegenüber kühler als sonst verhalten, seitdem der Schlüssel zur Situation in die Hände des überaus vorsichtigen Herrn Windthorst ausgeliefert ist. Will Fürst Bismarck den Branntwein ernstlich bluten lassen, so kann er nur unter einer Bedingung auf die Zustimmung des Parlaments rechnen, nämlich indem er nicht die Konsumtion im Kleinverkehr, sondern die Produktion an ihrer Quelle durch eine von allen Parteien mit Ausnahme der Agrarier geforderte wirkliche Branntweinsteuer trifft. Aber dazu sind die Aussichten leider so gering, als möglich."

Beuthen O.-S., 14. Juni. Kommerzien-Rath Dr. Friedländer ist heute von der Strafkammer zu zwei Monaten Gefängniß verurtheilt worden. Es handelte sich um Mündelgelder, welche in Höhe von 60,000 M. von dem Konkurse mit verschlungen sind und wegen deren Verlust die Anklage der Staatsanwaltschaft auf Veruntreuung lautete. Demnach waren von dieser Seite 1 Jahr 6 Monate Gefängniß und Aberkennung der Ehrenrechte vor Gericht beantragt. Das Gericht selbst hat jedoch in milderer Auffassung nur auf eine Gefängnißstrafe von zwei Monaten erkannt.

Krefeld, 15. Juni. In dem von dem Abg. Seyffardt wider den Dr. Urfey und den Kaplan Titz angestrengten Beleidigungsprozesse wurde gestern Abend das Urtheil gesprochen. Die Angeklagten waren beschuldigt, während der Wahlkampagne im vorigen Herbst in einer Wähler-Versammlung gesagt zu haben: „es sei besser, der eigenen Mutter ins Gesicht zu spucken, als den Abg. Seyffardt zu wählen." Dr. Urfey wurde zu 500 Mark Geldstrafe verurtheilt, Kaplan Titz dagegen freigesprochen.

Hannover, 16. Juni. In der gestrigen, sehr zahlreich besuchten Versammlung des nationalliberalen Vereins hierselbst wurde folgende Resolution zur Beschlußfassung vorgelegt und einstimmig angenommen:

„Die nationalliberale Partei der Stadt Hannover hat mit dem lebhaftesten Bedauern und dem tiefsten Schmerze die Kunde von dem Rücktritte ihres hochverehrten langjährigen Führers, Rudolf von Bennigsen, aus den parlamentarischen Körperschaften vernommen. Sie spricht ihm, dem Gründer, dem Vorkämpfer und leitenden Geiste der Partei, den tiefgefühltesten Dank aus für die unvergeßlichen Dienste, welche er geleistet. Aber wie früher stets, so fühlt sie auch jetzt sich eins mit ihm. Sie verharrt daher in unerschütterlichem Vertrauen zu seiner Führung, von der sie nicht lassen will, und giebt sich der zuver-

---

Nach Jahren.

Novelle von Marie Landmann.

Widerrechtlicher Nachdruck wird verfolgt.

(Fortsetzung.)

Sie hatte halblaut mehr zu sich selbst, als zu ihm gesprochen. Er aber war froh, eine Anknüpfung gewonnen zu haben.

„Sie dachten einst anders," versetzte er.

„Einst! Ich weiß es. Ich sah einst in thörichtem Hochmuth auf Andere nieder, die doch so hoch über mir standen."

Sie hatte sich müde auf eine Bank gesetzt und sah vor sich nieder.

„An wen denken Sie?" fragte er.

„An Aurelie. Ich habe einmal klein von ihr gedacht, um später erst die reine Seele verehren zu lernen, die so unbeirrt ihren Pfad fand und am Abgrund nicht sträuchelte, weil sie ihn nicht sah. Sicherer leitete sie ihr Gefühl, als alle Grundsätze vermögen."

„Die Naturen sind verschieden," sagte Ulrich. „Der Eine trägt als Instinkt in sich, was der Andere erst durch Reflexion erreichen muß, und dieser gewinnt an bewußter Seelenruhe, was er an Unbefangenheit verliert. Sie, Fräulein Gertrud, dürfen wohl mit Ihrem Antheil zufrieden sein. Die Kraft, die Sie in sich fanden, hat nicht nur für Sie selbst hingereicht. Sie haben mir damit beigestanden, und wenn ich Ihnen jetzt für das Geschenk der körperlichen Gesundheit zu danken habe, so bin ich Ihnen damals fast nicht weniger Dank schuldig geworden."

Sie schüttelte den Kopf. „Sie haben mir nichts zu danken. Ihre eigene Kraft war es, die Ihnen zum Siege verhalf —"

„Und von Ihrer treuen Pflege, die mir das Leben erhielt, sagen Sie nichts? Auch dafür wollen Sie keinen Dank hören? Solche unausgesprochene Dankbarkeit ist eine schwere Bürde. Seien Sie billig, versetzen Sie sich in meine Lage! Würden Sie sich nicht gedrungen fühlen auf's wärmste, innigste dem zu danken, dem Sie ihr Leben schuldeten?"

„Wer weiß?" sagte sie. „Das Leben ist in keinem Falle der Güter höchstes und zuweilen eine schwere Last. Aber abgesehen von diesem Punkte, in dem meine Ansichten und die Ihrigen wohl weit auseinander gehen — lassen Sie uns nicht so ängstlich Dank gegen Dank abwägen. Müßte ich nicht sonst unter der Last erliegen, die Sie in unbedachter Großmuth auf mich gewälzt haben?"

Er sah sie verwundert an. Sie schien ihre scheue Zurückhaltung vergessen zu haben und fuhr lebhaft erregt fort:

„Sie haben sich allzu edelmüthig meiner angenommen und für mich Ihr Leben gewagt."

„Sie wissen?" — fragte er erstaunt. — „Alles! Und wenn Sie Ihrer Verwundung erlegen wären, so wäre ein ewiger Vorwurf auf meine Seele gefallen. Ich leide ja auch so genug unter dem Bewußtsein des Geschehenen. Und es war doch nicht anders möglich. Die schlechte Sache konnte ihrem Vertheidiger nur Unheil bringen."

„Die schlechte Sache!" sagte er mit Nachdruck. „Ihre Sache war gut und wurde dadurch nicht schlechter, daß ich den Kürzeren zog, wie es in solchem Falle einem Jeden passiren kann."

„Nein," versetzte sie ernsthaft. „Es ist das Unheil, das sich überall an meine Fersen heftet und die mit ergreift, die mir freundlich nahen."

„Fräulein Gertrud," sagte er mit dem Bestreben, einen scherzhaften Ton anzuschlagen, „das ist ja sündlicher Aberglaube! Und Sie, stets so klar und verständig, Sie wollen solche Hirngespinste nähren? Widerrufen Sie, oder ich werde an Ihnen irre!"

Sie schüttelte den Kopf. „Ich rede im Ernst, Herr von Lorsbach. Es folgt mir wie mein Schatten."

„Es? Was soll ich mir darunter denken? Erklären Sie sich deutlicher. Der schlimmste Feind, den man beim Namen nennt, ist besser, als dies schattenhafte Grauen."

Sie sah ihn groß und traurig an, mit Augen, deren dunkle Bläue unter dem Einfluß einer tiefen Erregung fast schwarz erschien. „Das Gerücht," sagte sie leise, „das böse Gerede der Leute, Sie haben es ja auch gehört. Sie wollten den strafen, der es aussprach, und er redete doch nur nach, was Viele vor ihm gesagt hatten. Wohin ich gehe, verfolgt es mich. Es zischelt um mich herum mit schlimmen Worten; es ist in der Luft, die mich umgiebt, und es vergiftet mir Speise und Trank. So ist es mir nachgezogen von Ort zu Ort. Hier hoffte ich Ruhe zu finden — vergebens. Auch hier erhebt es sich wieder."

„Aber ein so grundloses Gerede muß doch zu widerlegen, zu bekämpfen sein."

„Das Kämpfen ist vergebens, wie das Fliehen."

„Dann bleibt noch ein Drittes: Kümmern Sie sich nicht um das Geklätsch, das Sie doch nur äußerlich berühren kann. Sie haben früher so oft die Ansicht verfochten, daß nur diejenigen die Macht haben, uns ins Herz zu treffen, die unserem Herzen nahe stehen. Und Sie hatten Recht. Alle Uebrigen verwunden im Grunde doch nur unseren Stolz."

„Nur?" fragte sie mit zuckender Lippe. „Sie wissen nicht, wie heiß solche Wunden brennen. Ich habe es früher auch nicht gewußt. Wenn Sie mir eine Bitte erfüllen wollen, so lassen Sie den Gegenstand ruhen. Die Erörterung ist unnütz und peinlich. Vergessen Sie, was ich sagte. Und nun möchte ich noch einmal meines Amtes warten. Die Laube ist zu feucht für Sie, kommen Sie lieber in den Sonnenschein hinaus."

Seit diesem Tage änderten sich die Beziehungen zwischen Ulrich und Gertrud. Sie suchte ihn nicht, aber sie wich ihm auch nicht mehr aus. Er traf sie gelegentlich im Haus und Garten und die scheue Zurückhaltung, die sie ihm anfangs gezeigt hatte, wich allmählig einem offenen Vertrauen. Nur wenn das Gespräch sich auf die Vergangenheit, auf Oberstein und seine Bewohner richtete, verstummte sie anscheinend peinlich berührt, und Ulrich vermied fortan, von dem zu sprechen, was ihr Schmerz verursachte. Desto mehr bemühte er sich, ihre Gedanken in heiterer Weise abzulenken, und er fühlte sich innig erfreut, wenn einmal über ihr ernstes Gesicht ein leises Lächeln flog. Allmählich geschah das aber immer seltener, und Ulrich strengte sich vergeblich an, die Ursache ihrer zunehmenden Verdüsterung zu ergründen. Hätte er nur nicht verschmäht, sich an Frau Thielemann zu wenden, von der doch gewiß die allerbeste Auskunft zu erlangen war. Frau Thielemann hätte ihm wohl erzählt, daß die abenteuerlichen Gerüchte, die in der Stadt in Umlauf waren, sich lauter und lauter zu Gertruds Ohr drängten. Was sie nicht in dürren Worten erfuhr, das errieth sie auf Umwegen, als [illegible] sah, wie man ihr auswich, sich verlegen von ihr abwandte, oder sie mit unhöflicher Neugier anstarrte, und wie häufig ihr Gruß

sichtlichen Hoffnung hin, daß die Zeit nicht fern sein möge, wo Rudolf von Bennigsen wieder mit voller Kraft in das parlamentarische Leben eintritt, nach wie vor an der Spitze unserer Partei als ihre Seele, ihre Zierde, ihr Stolz."

Darmstadt, 16. Juni. Die zweite Kammer hat heut weitere 125,000 Mk. zur Gewährung von Staatshilfe an die Ueberschwemmten des letzten Winters bewilligt.

Oesterreich-Ungarn.

Wien. 15. Juni. Während die Wahlbewegung in Böhmen täglich höhere Wogen treibt, ist es in Krain schon zu einer theilweisen Entscheidung gekommen, und diese fiel ungünstig genug für die Deutschen aus. Die Städtekurie in Krain hat nämlich mit einer einzigen Ausnahme (Bürgermeister Braune in der deutschen Enklave Gotschee) nur Slovenen gewählt, so die Hauptstadt Laibach den Bürgermeister Graselli und den Advokaten Mosche, Idria den früheren Reichsrath-Abgeordneten Ritter von Schneidt, Krainburg, der Reichsrathswahlbezirk des Grafen Hohenwart, den slovenischen Gutsbesitzer Detela, die Städte Neumarktl, Adelsberg, Rudolfswert (man beachte wohl die echt deutschen Namen!) ebenfalls lauter Slovenen, die Herren Samec, Dolenc und den Professor Suklje. Fürwahr, die Namen der Abgeordneten klingen mit denen der Orte, die sie entsandt haben, in herrlicher Harmonie zusammen! Aus dem Wahlkampfe ist als Einzelnes zu bemerken, daß der Landeshauptmann Graf Thurn, der, obschon ein Deutscher, doch immer noch als ein gemäßigter Anhänger der jetzigen Regierung angesehen wird, in Neumarktl gegen Herrn Samec mit einer Minderheit von zwei Stimmen unterlag. Die sämmtlichen Landgemeinden und Städte in Krain haben nunmehr 25 Slovenen und einen Deutschen gewählt, einzig die Handels- und Gewerbekammer ist nicht ganz in das extrem nationale Lager übergegangen, obwohl auch ihre Vertreter Slovenen sind. Graf Taaffe kann mit seinem Erfolge zufrieden sein. Die Slovenisirung Krains schreitet trotz des Widerstandes, den ihr der „Deutsche Schulverein" entgegensetzt, vor und ein Anekdötchen, welches die Grazer „Tagespost" über die jüngste Reise des Erzherzogs Albrecht in Krain berichtet, ist bezeichnend genug. Der Feldmarschall und Inspektor der Armee befragte nämlich einen slovenischen Pfarrer im Saunthale, wie es mit der Ausbildung der Schulkinder des Ortes stehe, und erhielt die Antwort, daß dieselben kein Deutsch lernten und infolge dessen auch nicht im Stande seien, deutsch zu sprechen — worauf der Erzherzog: „Das bedaure ich sehr; woher werde ich meine Unteroffiziere nehmen?" Thatsächlich greift auch die Unkenntniß der deutschen Sprache in der Armee stark um sich. Von den aus gemischtsprachigen Ländern eingehobenen Rekruten müssen die meisten erst deutsch zu lernen anfangen, wenn sie eingekleidet sind, wobei natürlich nicht übersehen werden soll, daß zahlreiche aus nationalem Fanatismus sich ununterrichteter in der deutschen Sprache stellen, als sie eigentlich sind. Man darf neugierig sein, was der jetzige slovenische Landtag von Krain eigentlich beschließen wird. Wenn er nur halb so begehrlich ist, wie das jungczechische Organ „Narodni Listy" in betreff Böhmens, so bleibt er immer noch sehr unbescheiden. Freilich bis zur Forderung der Krönung des Kaisers Franz Joseph zum Herzog von Krain werden sich die Herren wohl nicht versteigen. (K. Z.)

Frankreich.

Paris, 15. Juni. Das „Journal des Debats" äußert über die Finanzwirthschaft unter der dritten Republik: „Die Lage unserer Staatsfinanzen ist bekannt. Niemals seit der Krisis, welche der Revolution von 1848 folgte, waren, abgesehen von 1870 und 1871, diese Finanzen in einer so beengten und schwierigen Lage. Im vorigen Jahre glaubten wir noch an ein chronisches Defizit von 150 Millionen in unserem ordentlichen Budget; wie die Dinge jetzt stehen, wird 1884 das Defizit wahrscheinlich auf 200—250 Millionen steigen. Und es ist es sehr zu fürchten, daß die Stadt Paris bald bei demselben Uebel angekommen ist. Ihr Budget für 1883 vom letzten Januar erhebt die ordentlichen und außerordentlichen Ausgaben auf 263½ Millionen. In den Voranschlägen der Stadt Paris für 1883 ist ein Reservefonds von 6,762,000 Fr. für unvorhergesehene Ausgaben; damit soll den neuen oder unvorhergesehenen Ausgaben oder den Verrechnungen in den Einnahmen begegnet werden." Die „Débats" weisen auf die neuen Ausgaben hin, welche die Vermehrung der thatsächlich ungenügenden jetzigen Polizei der Hauptstadt erfordern, ferner auf die bis zur Manie seit Anfang des 19. Jahrhunderts gestiegenen Schulbauten und Wohlthätigkeitsanstalten, die den städtischen Budgets mehr und mehr Millionen kosten.

— Um die Aufregung über Elsaß-Lothringen im französischen Volke wach zu erhalten, haben „elsässische Notable", wie der „Temps" meldet, den Maler Gustav Jundt veranlaßt, einen Saal im Pariser Stadthause einzurichten. Der Plan ist angenommen, und der Architekt des Stadthauses, Ballu, hat den elsässischen Künstlern den östlichen Saal im ersten Stock des Pavillons des rechten Flügels überwiesen, in welchem die Hauptereignisse der Geschichte des französischen Elsaß-Lothringen, die Portraits seiner Größen 2c., und zwar nur von elsaß-lothringischen Künstlern dargestellt werden sollen. Jundt wird ein Gemälde von 10 m: „Das große Fest von 1848", beisteuern, „als die Straßburger mit der Februarrevolution zugleich die zweihundertjährige Einverleibung Elsaß-Lothringens in Frankreich feierten". Zugleich ist ein „Panorama des Elsaß" im Werke, in welchem das Leben der Franzosen in ihrem Elsaß dargestellt werden soll, „unser ganzes Elsaß, das so viele Leute verlassen haben und so viele gar noch nicht kennen". Der Maler des Panorama's der Kommune, Castellani, schreibt dem Berichterstatter des „Temps": „In diesem Jahre habe ich Jena gemalt, im nächsten werde ich den „Rächer" (Le Vengeur) malen."

— Der „Standard" ist in der Lage, das Schreiben zu veröffentlichen, welches der König von Anam an die chinesische Regierung gerichtet hat. Dasselbe ist vom 16. Januar 1883 datirt und setzt eingehend die Vorgeschichte der französischen Invasion in Tonkin auseinander. Der König kommt dann auf das Erscheinen der französischen Flotte unter Rivière zu sprechen, als deren Grund ihm die Vernichtung der Freiwilligen Loans (die schwarze Flagge) angegeben und zugleich die Versicherung ertheilt wurde, daß der Friede des Landes nicht gestört werden solle.

„Zu meinem großen Erstaunen", heißt es weiter, „begannen jedoch am 25. April Feindseligkeiten gegen uns. Die Franzosen griffen viele unserer Städte an, nahmen sie ein und tödteten eine große Anzahl unserer bewaffneten Leute. Sie besetzten das Zollamt und erhoben Zölle von unseren Waaren. Sie verlangten, daß ich ihnen die Hauptstadt der Provinz, Tonkin, abtrete, und beanspruchten eine Vertragsrevision, ohne mich vorher von den Aenderungen zu benachrichtigen, welche sie durchgeführt zu haben wünschten. Sie bauen jetzt Befestigungen in Hanoi, und ich weiß nicht, wie ich sie los werden soll. Sie verüben die schreiendsten Gewaltthaten und das Schlimmste steht zu befürchten, wenn die Franzosen finden, daß China seine Truppen zurückzieht, denn das ist es, was sie wollen. Dieses Land steht schon lange unter der Herrschaft meiner Familie und seit 200 Jahren ist es der Vasall Chinas. Jeder Fußbreit Landes, jeder Mensch, der hier lebt, gehört dem himmlischen Reiche an, das uns schützt und dem wir dafür Tribut zahlen. Dürfen die Fremden einbrechen und so die Macht des Kaiserreichs schwächen? Ich hoffe als Vasall den entsprechenden Schutz zu finden und bin äußerst dankbar für die mir durch die Vertreter der Regierung überbrachte Versicherung, daß das himmlische Reich willens ist, mich zu schützen, und mir seine Theilnahme nicht vorenthält."

Wie der „Standard" hinzufügt, wurde dieses Schreiben in Peking sehr günstig aufgenommen und soll die chinesische Regierung nicht geneigt sein, ihren Vasallen im Stiche zu lassen.

Großbritannien und Irland.

Es werden nunmehr auch die Belohnungen bekannt, welche die englische Regierung denjenigen Personen zuerkannte, welche in Betreff des Mordes im Phönixparke nähere Aufschlüsse gaben. Dieselben belaufen sich auf 5350 Lst. und schwanken zwischen 1000 und 10 Lst. Auffallenderweise sind in dem offiziellen Verzeichnisse James Carey und sein Bruder nicht angeführt. Es unterliegt aber keinem Zweifel, daß Beide, namentlich aber James Carey, reichlich bedacht wurden. Jedoch will die Regierung die Dienste, welche ihr Carey geleistet hat, und den Lohn, den er dafür erhielt, möglichst todtschweigen, weil die Rolle, welche Carey in dem Dubliner Mordprozeß spielte, nicht die ehrenvollste war. Die Regierung hätte ihn auch gerne außer Landes geschickt, wie einige andere Angeber, aber James Carey bietet dem Hasse seiner Landsleute Trotz und will in Dublin bleiben. Er besteht sogar darauf, seinen Sitz im Stadtrathe der irischen Landeshauptstadt wieder einzunehmen. Die Stadtväter waren natürlich bemüht, den Verräther aus ihrer ehrbaren Mitte auszustoßen und erklärten ihn, als seine Mitschuld an dem Phönixparkmorde offenbar und Carey überdies zum Angeber wurde, seines Sitzes im Stadtrathe verlustig. Eine Neuwahl wurde auch ausgeschrieben und vollzogen; aber gegen dieses Vorgehen erhob Carey Einsprache, und dem Gerichte erübrigte nichts Anderes, als zu seinen Gunsten zu entscheiden, da kein gesetzlicher Grund vorliegt, ihn seines Sitzes im Stadtrathe für verlustig zu erklären. James Carey wird demnach, wenigstens nominell, noch durch drei Jahre die Auszeichnung genießen, dem Senate Dublins anzugehören und, wenn es ihm gestattet wird, in Dublin zu bleiben, so dürfte er sich auch noch die Ausübung der ihm zustehenden Privilegien auf gerichtlichem Wege erzwingen.

Italien.

Rom, 12. Juni. Gestern hat die Wahl neuer Gemeinderäthe stattgefunden, die von besonderer Wichtigkeit war, erstens wegen der großen Zahl der auszufüllenden Sitze — 13 Ergänzungswahlen und 21 wegen des Zuwachses der Bevölkerung nothwendig gewordene neue Stellen —, dann auch wegen so vieler Verwaltungsangelegenheiten, deren städtisches Interesse sich mit dem nationalen verschlingt. Ob Rom bald einmal das Aussehen und die Bequemlichkeiten einer modernen Großstadt haben, ob die Wüste um die Stadt neu bevölkert, ob die Gewerbthätigkeit der Einwohner sich ihren ursprünglichen Zuständen entwinden soll, alles Das und manches Andere ist zum großen Theil von der Zusammensetzung des Stadtraths bedingt. Die Klerikalen haben offenbar kein Interesse daran, alle diese schönen Sachen zu beschleunigen; trotzdem ist ihrer Kandidatenliste der hiesige „Konstitutionelle Klub", von den Moderati seit dem Emporkommen der Fortschrittspartei gebildet, beigetreten, was allerdings den Vorsitzenden desselben, Minghetti, zur Niederlegung seines Amtes bewogen hat. Die Spaltung unter den Liberalen war diesmal größer, als je; es kam zu keiner einheitlichen Kandidatenliste und die Zahl der Bewerber war fast größer, als die der Wähler. Natürlich errangen die Klerikalen das Uebergewicht: von den 34 Neugewählten gehören nur 9 der entschieden liberalen Richtung an, während 14 zugleich von den Klerikalen und den Liberalen vorgeschlagen waren.

---

da, wo ihr sonst freundlich gedankt worden war, nun unerwidert und scheinbar unbemerkt blieb. Dies Alles und noch mehr wußte Frau Thielemann. Sie hätte auch berichten können, daß Gertrud einen großen Theil ihrer Schülerinnen verloren hatte und ihr schmales Einkommen in Folge dessen noch mehr beschränkt sah. Ulrich erfuhr aber nichts davon, denn er wandte sich nicht an die richtige Quelle, und Gertrud beobachtete über Alles, was sie persönlich betraf, das strengste Stillschweigen.

Ulrichs Genesung hatte indessen rasche Fortschritte gemacht.

„Wie wäre es, mein Junge," sagte Doktor Struck eines Tages, „wenn Du jetzt in den Gasthof übersiedelst? Ich habe es Dir zwar schon ein paar Mal vorgeschlagen, aber Du wolltest immer nichts davon hören". —

„Und möchte auch jetzt nicht, Onkel!"

„Ach was", sagte der alte Herr ärgerlich, „bist jetzt doch zu gesund zu solchen Krankenlaunen. Ich dächte, du müßtest froh sein, Frau Thielemanns Kaffee sammt obligaten Fremdwörtern loszuwerden".

Ulrich lachte: „Was willst Du nur von der armen Frau, Onkel? Für mich ist sie unschätzbar, und ein Gegenstand des Studiums sowohl, wie des Vergnügens. Du solltest nicht so geringschätzig die Achseln zucken. Einer hat seine Freude an fossilen Pflanzen oder Mammuthknochen, ein Anderer an Splitterbrüchen und sonstigen interessanten Fällen; ich habe die meinige an seltsamen Exemplaren der Menschheit. Du bist viel zu gut, Onkel, um mir dies Vergnügen früher, als unumgänglich nöthig, zu entziehen." —

Der Doktor schüttelte verdrießlich sein mächtiges Haupt: „Ich hatte mich gefreut, noch eine Weile mit Dir zusammen zu sein und nach der Quälerei auch ein Vergnügen zu haben —"

„Das kann ich ja noch später, Onkel. Laß mich nur erst ganz gesund werden."

„Dummer Junge!" sagte Doktor Struck. „Glaubst Du, daß ich noch lange in diesem nichtsnutzigen Neste sitzen werde? Wenn Dir's gefällt, meinetwegen, dann bleibe Du hier bei Deiner Frau Thielemann."

Er ging nach seiner Gewohnheit leise pfeifend durch die Stube und blieb dann vor Ulrich stehen.

„Hast Du Fräulein Bühring lange nicht gesehen?" —

„Ich sehe sie öfter, Onkel."

„So, so," sagte der alte Herr mit einem nachdenklichen Gesicht. „Und wie lange, wenn ich fragen darf, gedenkst Du zu bleiben?" —

„Bis Du mich ganz aus der Kur entläßt — vielleicht noch länger — je nachdem. Nachher will ich nach Rothhof und da noch ein paar Wochen bleiben."

„In Rothhof? Was willst Du da so lange?"

„Jagen," sagte Ulrich gleichmüthig. „Es soll ein vorzüglicher Wildstand da sein, viele Rehe —"

„Ulrich, Ulrich, Du machst Flausen. Warum bist Du gegen Deinen alten Onkel nicht aufrichtig?"

„Aber Onkel," sagte Ulrich wieder. „Du bist wirklich auf falscher Fährte. Du solltest doch wissen, wie es mit mir steht." —

„Das kann man niemals wissen, lieber Sohn. Nimm Dich in Acht. Die erste Liebe ist chronisch, langwierig vielleicht, aber ungefährlich. Die zweite ist akut, und wen sie packt" —

Ulrich schüttelte ernsthaft den Kopf. „Warum willst Du nicht glauben, Onkel, was doch so einfach ist, daß wir gute Freunde sind, nichts weiter? Du hast mir ja selbst erzählt, wie viel ich ihr zu danken habe, und das will ich jetzt, nicht in Worten, in der That."

Der Andere sah ihn fragend an.

„Sie ist nicht, Onkel, wie ich sie früher gekannt habe. Ein Schatten liegt auf ihr; ihr Gemüth ist krank, und ich will versuchen, die Ursache ihres Leidens zu ergründen und sie zu heilen."

„Seelenarzt also," sagte der Doktor ein wenig spöttisch. „Etwas ist daran; es ist nicht ganz richtig mit ihr, und weißt Du, Ulrich, zuweilen möchte man denken, daß die Leute Recht haben, und daß sie kein reines Gewissen hat —"

„Onkel!"

„Na, na, Junge, sei nur ruhig, Du brauchst Dich mit mir nicht zu schießen. Ich theile Dir nur meine Beobachtungen mit, die eben so gut trügen können. Im Uebrigen alle Achtung vor dem Mädchen! Und Dir wünsche ich guten Erfolg für Deine Kur, Ulrich!"

* * *

Der Doktor kam nicht mehr auf den Gegenstand zurück, aber kurze Zeit nachher verkündete er Ulrich seinen Entschluß, abzureisen, von dem er durch keine Bitten abzubringen war. Auf eine nähere Begründung ließ er sich nicht ein. Sein Kollege war aus dem Bade zurück, Ulrich fast vollständig genesen, es gab nichts mehr, was ihn hielt, und er sehnte sich aus dem langweiligen Neste fort. Auch mit nach Rothhof zu gehen, wie Ulrich ihm vorschlug, lehnte er ab. „Er hätte keine Lust, ihm Hasen todtschlagen zu helfen." Trotz dieser scheinbar verdrießlichen Aeußerungen war der alte Herr keineswegs schlechter Laune. Er lächelte oft wohlgefällig vor sich hin, und sah Ulrich, so oft er mit ihm zusammen war, mit eigenthümlichen, aber sehr freundlichen Blicken an. Wenige Tage, nachdem er zuerst von seiner Abreise gesprochen, kam er zu Gertrud, um Abschied zu nehmen. „Leben Sie wohl, mein liebes Fräulein," sagte er, indem er ihr in schlecht verhehlter Rührung die Hand schüttelte. „Gott gebe, daß meine alten Augen Sie noch einmal sehen — aber fröhlicher als heute."

Gertrud machte in der That ein trauriges Gesicht. Die ganze Zeit von Ulrichs Krankheit tauchte in ihrer Erinnerung auf. Sie hatte sich damals in der Sorge um den Verwundeten eng mit ihm verbunden gefühlt, aber mit seiner fortschreitenden Genesung waren sie sich wieder ferner gerückt; nun war es ihr doch, als ob ein Freund von ihr ginge.

„Onkel Struck läßt sich Ihnen nochmals empfehlen," sagte Ulrich am Nachmittag, als er Gertrud im Garten traf. „Er hat mir dringend an's Herz gelegt, es nicht zu vergessen; auf dem ganzen Wege zum Bahnhof sprach er von seinem wackern Assistenten.

„Ich danke Ihnen," erwiderte sie, „der Gruß macht mir Freude; er ist ein so prächtiger, alter Herr."

Ulrich stimmte bei und erzählte dann weiter, daß Onkel Struck eigentlich gar nicht sein Onkel, sondern ein Freund seines Vaters wäre, daß er im Nachbarhause gewohnt und von der Zeit an, wo er ihm Bleisoldaten geschenkt und Käfersammlungen hatte anlegen helfen, bis auf den heutigen Tag ihn besonders lieb gehabt und sich als seinen treusten Freund bewiesen hätte, und daß er bei mancherlei Wunderlichkeiten einer der besten, edelsten Menschen sei, dessen Zuneigung und Achtung zu besitzen Jeder stolz sein dürfe.

Gertrud hatte voll Antheil zugehört. „Ich glaube es," sagte

Telegraphische Nachrichten.

Hannover, 18. Juni. Die am Sonnabend von der nationalliberalen Parteiversammlung hier beschlossene Resolution wurde gestern Herrn v. Bennigsen durch eine Deputation überreicht. Dem „Hannoverschen Courier“ zufolge erwiderte Bennigsen, er habe die Besorgniß gehegt, daß sein Schritt Verbitterung und Vorwürfe bei seinen Freunden erregen würde, er habe zu seiner Freude aber nur Wohlwollen und Freundschaft gefunden. Die Ueberzeugung habe ihn zu dem gethanenen Schritte gebracht, daß die von ihm befolgte Politik versöhnlicher Richtung jetzt nicht Raum habe für einen Erfolg. Er hoffe auf einen Umschlag der Stimmungen und werde politisch mit seinen Freunden stets eng verbunden bleiben, namentlich mit denen in Hannover.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Im Verlage von Fr. Schulze, Berlin, Wilhelmstr. 1a., ist erschienen: „Martin Luther“, der Mann von Gott gesandt. Ein Festgruß zum 10. November 1883 von N. Fries. 64 Seiten 16° in Umschlag geh. Preis 15 Pf.

* In der E. Greiner'schen Verlagshandlung in Stuttgart ist soeben in zweiter Auflage erschienen: „Oration oder Predigt in der Leich Doktor Martin Luthers,“ gehalten Durch Philippum Melanthonem in Wittenberg. Anno M. D. xlvj, auff den xxij tag Februarn. Elegant brochirt Preis 20 Pf.

* „Doktor Martin Luther“ Volksbuch zum Lutherfest von Professor Dr. M. Baumgarten. Verlag von Karl Hinstorff in Rostock und Ludwigslust. 204 S. 1 M. 50 Pf. Hier wird in Wahrheit dem deutschen Volke eine reife Frucht dargereicht und Luther so dargestellt, wie er im Hintergrunde aller religiösen, politischen und kirchenpolitischen Fragen der Gegenwart als das große Wahrzeichen des evangelischen Deutschlands steht. In 36 kurzen Kapiteln hat der Verfasser, unter Berücksichtigung des neuesten vatikanischen Feldzuges gegen die Reformation und insbesondere unsern Reformator „eine reiche Fülle von durchaus originalen und bedeutungsvollen Wahrnehmungen, die sich ihm aus 40jährigem Umgange mit Luther's Schriften erschlossen, dargelegt und der Gegenwart eine Vermittlung für das Verständniß des größten Deutschen dargeboten, wie es uns bisher noch kein Lutherbiograph in so gedrängter Kürze und populärer Form verfaßt hat.

Locales und Provinzielles.

Posen, 18. Juni.

d. [Die zahlreichen katholischen Festtage], welche in unserer Provinz gefeiert werden, und deren Anzahl im Ganzen 11 beträgt, haben bekanntlich schon häufig Anlaß zu Klagen besonders Seitens der Landwirthe gegeben, indem durch diese Feiertage die ländlichen Arbeiter oft gerade zu der Zeit, wo die Feldarbeiten am dringlichsten sind, denselben entzogen werden. Um diesem Uebelstande abzuhelfen, hatte der deutsche landwirthschaftliche Verein des Kreises Obornik am 6. Mai d. J., nachdem Landrath v. Nathusius-Obornik einen Vortrag über diese Angelegenheit gehalten, folgenden Beschluß gefaßt:

„Ein geeignetes Mittel, welches die zu große Anzahl der katholischen Feiertage beseitigen könnte, sieht die Versammlung darin, daß alle Mitglieder des landwirthschaftlichen Kreisvereins sich verpflichten, bei dem Annehmen von Arbeitern denselben die Bedingung zu stellen, daß sie an folgenden Tagen arbeiten: 25. März (Mariä Verkündigung), 8. Mai (St. Stanislaus-Tag), 29. Juni (Peter-Pauls-Tag), 15. August (Mariä Himmelfahrt), 8. September (Mariä Geburt). Den in der Versammlung nicht anwesenden Mitgliedern soll dieser Beschluß mit dem Ersuchen zugesandt werden, sich nach demselben zu richten.“

Die 5 genannten Festtage waren mit Rücksicht darauf gewählt worden, weil sie gerade in die Zeit der Feldarbeiten fallen. Mit diesem ganz vernünftigen Beschlusse sind aber nun die deutschen Herren Landwirthe bei der polnisch-katholischen Geistlichkeit des Kreises Obornik schlimm angekommen. Dieselbe hat nämlich, Propst Zientkiewicz-Obiezierze an der Spitze, an die königl. Regierung einen Protest gegen den obigen Beschluß abgesandt, dessen Schluß-Passus folgendermaßen lautet:

„Wir erachten es für unsere Pflicht, eine königl. Regierung zu ersuchen: 1) sie möge die Aufmerksamkeit des landwirthschaftlichen Vereins im Kreise Obornik darauf lenken, daß der obige Beschluß den moralischen, religiösen und staatlichen Grundsätzen und Vorschriften widerspricht, und dem Sozialismus in die Hände arbeitet (!!); 2) die königliche Regierung möge den Verein beauftragen, sofort in der nächsten Generalversammlung jenen Beschluß, als einen unmoralischen und dem Rechte und den Regierungsvorschriften widersprechenden, aufzuheben; 3) sie möge den untergeordneten Polizeibehörden anbefehlen, strenge über die genaue Erfüllung der Vorschriften, welche die Feier von Sonn- und Festtagen anordnen, zu wachen; 4) außerdem bitten wir, die königl. Regierung wolle eine Vorstellung an die höchste Staatsbehörde dahin richten, daß dieselbe sich um strenge gesetzliche Vorschriften in Betr. der Feier der Sonn- und Festtage bemühe.“

Dieses merkwürdige, von 9 polnisch-katholischen Geistlichen des Kreises Obornik unterzeichnete Gesuch zeugt von einer wirklich rührenden Unkenntniß der gesetzlichen Bestimmungen über die äußere Heilighaltung der Sonn- und Festtage, welche bekanntlich im Regierungsbezirk Posen durch die Polizeiverordnung vom 28. August 1871 geordnet wird; nur um diese äußere Heilighaltung kümmert sich bekanntlich die Behörde. Nach dieser Polizeiverordnung gehören jene 5 genannten katholischen Feiertage (s. § 10) zu denjenigen, an denen alle den Gottesdienst der einen oder der anderen der beiden christlichen Religions-Gesellschaften störenden Handlungen untersagt sind; und unter diesen störenden Handlungen werden nur öffentlich bemerkbare, insbesondere aber geräuschvolle Arbeiten in der Nähe der betr. Kirchen, in denen eine gottesdienstliche Feier stattfindet, verstanden. Niemand kann verhindert werden, an diesen Festtagen fern von den betr. Kirchen auf dem Felde Arbeiten auszuführen, resp. ausführen zu lassen.

⊕ **Personalien.** Es sind, zunächst probeweise, übertragen: dem Postkassirer Pchellas in Bromberg die Vorsteherstelle des Postamts I. in Gumbinnen und dem Ober-Postdirektionssekretär Schwill in Straßburg, Elsaß, die Kassirerstelle bei dem Postamt I. in Bromberg. Die in Bureaubeamtenstellen I. Klasse beschäftigten Postsekretäre Kobelt in Bromberg und Löscher in Posen sind zu Ober-Postdirektionssekretären ernannt worden. Der Postdirektor Pachaly ist von Gumbinnen nach Deutsch-Krone versetzt.

r. **Die Beerdigung des verstorbenen Oberlandesgerichtsraths Hübener,** fand Sonntag, den 17. d. M., Nachmittags, unter zahlreicher Betheiligung auf dem St. Pauli-Kirchhofe statt. Dem Sarge folgten außer den Leidtragenden die Präsidenten, Räthe und Beamten des Oberlandesgerichts, viele Mitglieder des Landgerichts und Amtsgerichts, Offiziere ꝛc. Die Rede am Sarge im Trauerhause hielt General-Superintendent D. Geß, auf dem Kirchhofe sprach am Grabe Konsistorialrath Reichard. Zu bemerken ist, daß bei dieser Gelegenheit zum ersten Male der neue stattliche Leichenwagen der St. Pauli-Gemeinde, welcher von dem Wagenbauer Golawiecki angefertigt worden ist, benutzt wurde.

—th. **Victoria-Theater.** Als dritte Operetten-Novität der Saison brachte man gestern: „Morilla“, große komische Operette in 3 Akten, nach einem Märchen frei bearbeitet, Musik von Julius Hopp. Diese Operette leidet an dem Hauptgebrechen, daß ihr ein für dieses Genre wenig satisfaktionsfähiger Text zu Grunde liegt. Der Zettel schweigt mit einer gewissen Courtoisie über den Verfasser, uns ist er auch nicht bekannt. Das Ungeschick, ganz abgesehen davon, daß ein mit märchenhaften Momenten durchwebter Stoff historisch präzisirend an's Ende des 15. Jahrhunderts gelegt wird, besteht vor allen Dingen darin, daß mährchenhafte, romantische Episoden, wie Tänze, Gesänge und Zwiesprache von Feen und weiterhin mit Hülfe eines Zauberringes aus dem Erdboden gestampfter Gruppen von Amazonen und andere Phantastereien Hand in Hand gehen mit einer tendenziösen und übertrieben grotesken modernen Persiflage auf das Gebahren der Inquisition und einzelner Vertreter des geistlichen Standes. Solche skeptische Ironie einerseits und märchenhafte Harmlosigkeit andererseits, würden auch dann schwer neben einander Hand in Hand gehen, wenn dort etwas mehr wirklicher Witz und Satyre und hier etwas mehr poetischer Duft im Kompositionsvermögen des Verfassers gelegen hätte, aber die Poesie ist schaal und der sogenannte Witz flach in diesem Libretto vertreten. Ein Feenreigen eröffnet die Handlung und die sogenannte Ober-Fee Walide beschließt mit ihren Genossinnen, iner armen Sterblichen einen Zauberring zu schenken, der alle mächtigen Eigenschaften eines solchen Ringes in sich vereinigt. Die glückliche Empfängerin ist ein armes, verachtetes und herumgestoßenes Zigeunermädchen Morilla (Frl. Fischer), welches sich dadurch die Liebe eines jungen Prinzen Leon von Andorra (Frl. Grüner) erzwingt, trotzdem dieser sie eigentlich nur in ihrer ursprünglichen wenig einladenden Gestalt kennen lernt. Der läßt denn auch mitten in der Zeremonie seiner Verbindung mit der Prinzessin Isabella (Frl. Fontaine) diese laufen, um sich mit Morilla zu vereinigen. Dagegen nun empört sich die Umgebung des Prinzen, vor allen sein Oheim und Regent, ein hoher kirchlicher Würdenträger Don Pablo (Herr Kowacz) und eine niedrige, komische, geistliche Kreatur, ein Mönch Asturio (Herr Baumeister), außerdem spielt auch noch ein Milchbruder des jungen Prinzen (Herr Januschke) eine zwischen den Parteien hin und her pendelnde komische Rolle. Die Anschläge gegen den jungen Prinzen und gegen Morilla selbst werden durch die schützenden Kräfte des Ringes vereitelt und die inzwischen in voller Schöne erstrahlende Morilla wird der bleibende Besitz des jungen Prinzen, welch letzterer auch namentlich die Rolle des Verächters zelotischer Unduldsamkeit und pfäffischer Mißwirthschaft spielt. Dies in Kürze der Kern einer Handlung die mit wenig Geschick, derber Uebertreibung und frei von wirklichem Humor sich abspielt. Die Musik von Julius Hopp würde auf besserem Fundamente entschieden mehr Wirkung zu erzielen im Stande sein. Sie huldigt entschieden der Tendenz von dem Style der Gattung hinüber zur komischen Oper eine Brücke zu schlagen. Manche Nummern repräsentiren ganz hübsche gefällige Musik, wir nennen vor allen Dingen ein Terzett im zweiten Akte; aber von dem eigentlichen Pulsschlag hübscher packender Originalität ist nicht allzuviel zu verspüren; verschiedene musikalische Stylgattungen stehen dicht bei einander; im Zwiegesang zwischen Morilla und Prinz Leon im dritten Akte findet sich beispielsweise eine breiter ausgeführte musikalische Episode Morillas, die mit Meyerbeer'scher Manier frappanteste Aehnlichkeit hat, während Anderes wieder nach leichtern Mustern bequemer sich zu geben versteht. Mit der Gesammtaufführung konnte man bis auf die Karrikirung des Asturio durch Herrn Baumeister, die stellenweise das wünschenswerthe Maß überschritt, recht wohl zufrieden sein. Morilla, ein Gemisch von „Aschenbrödel“ und „Grille“ sang Frl. Fischer sehr hübsch, sie wußte die Rolle auch schauspielerisch hinlänglich interessant zu gestalten; Fräulein Grüner sang und spielte den jungen Prinzen mit all den hübschen Beigaben stets sehr sicher gehenden Talentes und Herr Januschke als Milchbruder Amanin verhalf gleichfalls der Musik zu ihrer Geltung. Herr Kowacz als gestrenger Oheim und Vormund exzellirte namentlich in dem schon zitirten Terzett; im Mimenspiel hätte ab und zu die auflodernde Heiterkeit unterdrückt werden können. Ueber die Ausstattung des Werkes läßt sich nur Anerkennendes sagen, so viel es die Verhältnisse gestatteten, war die Direktion bedacht gewesen, äußern Glanz in die Hütte zu tragen, es gilt dies namentlich von einzelnen Aufzügen, vom Tanz der Amazonen und der eröffnenden Szene der Feen, wo Frau Mahr als Ordnerin der Evolutionen ein hübsches Talent bekundete. Auch an Dekorationen war gedacht worden, den äußern Rahmen zu vervollständigen, was dankbar anerkannt sei. Das Publikum hatte sich nicht allzu zahlreich eingefunden, zeichnete aber das Gebotene des öftern durch Beifall aus. Ueber den Rahmen der Darstellung hinaus dürfte aber schwerlich von einem Erfolge die Rede sein. Nach ihrer dreimaligen Vorführung dürfte wohl „Morilla“ bei uns ihren Dienst gethan haben.

r. **Zu der Franziskanerkirche** gehört bekanntlich eine Kapelle welche, wie neulich der „Kuryer Pozn.“ mittheilte, dem h. Homobon, dem Schutzpatron der Schneider, geweiht ist und daher (irrthümlich) die Homobonus-Kapelle genannt wird. Diese Kapelle befindet sich zwischen dem südlichen Seitenschiffe der Kirche und der ehemaligen inneren Stadtmauer und hat eine Länge von 17 Metern, der Eingang zu derselben befindet sich rechts von dem Haupteingange der Kirche im südlichen Seitenschiffe. Diese Kapelle, welche lange Zeit wüste und leer gestanden hat und vor einigen Jahren als beabsichtigt wurde, vom Alten Markte her unter Benutzung der Franziskanerstraße eine Verbindung mit der Wilhelmsstraße herzustellen, wegen Baufälligkeit beinahe schon abgebrochen worden wäre, wird gegenwärtig mit einem Kostenaufwande von ca. 6000 M. wiederhergestellt. Ursprünglich steckte die Kapelle weit tiefer in der Erde und erst vor einigen Jahren, als die Franziskanerstraße in sanfter Steigung bis zum Schloßberge fortgesetzt wurde, sind die bisher in der Erde liegende Theile der Kapelle, welche an jene Straße grenzt, freigelegt worden. Sowohl in der westlichen Mauer der Kapelle, welche drei Fenster enthält, wie in den Gewölben der Kapelle, drei großen böhmischen Kappen, befinden sich sehr bedeutende Risse; die in den Gewölben scheinen daher zu rühren, daß bisher die Gewölbe mit großen Mengen Dach- und Ziegelschutt übermäßig belastet waren. Die unteren Theile der Mauern der Kapelle, welche in der Erde steckten, waren allmälig sehr mürbe geworden und werden gegenwärtig zum Theil rekonstruirt. Die Kapelle stammt dem Baustile nach etwa aus derselben Zeit wie die Franziskanerkirche, etwa aus

---

sie dann, „und es giebt so wenige Menschen, auf deren Achtung man Ursache hat, stolz zu sein. Und doch,“ fügte sie hinzu, „kann man die Achtung der Menschen, die in den meisten Fällen so unendlich wenig werth ist, nicht entbehren.“

Ulrich sah, wie ihr Gesicht bei diesen Worten einen Ausdruck schmerzlicher Bitterkeit annahm, und er bemühte sich, dem Gespräch eine andere Wendung zu geben.

„Sie müssen, glaube ich, mehr in Ihrer eigenen Welt leben, als die meisten Menschen es vermögen. Ich denke es mir als eine schöne Aufgabe, das Kindesgemüth zu entfalten und dem bildsamen Stoff die edelste Form zu geben.“

„Man thut sein Bestes,“ sagte Gertrud, „aber fremde Einflüsse zerstören doch wieder das Meiste davon, und die Kinder, die den Keim idealen Menschenthums in sich tragen, wachsen am Ende zu einem Geschlechte auf, das nicht anders ist, als das gegenwärtige.“

„Aber Sie haben doch Freude an ihrer Thätigkeit?“

„Wenn Sie es so nehmen wollen, ja, das Leben ist so wenig, aber freilich, ich schaudre zu denken, was es ohne diese Arbeit sein würde.“

(Fortsetzung folgt.)

Die erste Fahrt des „Kronprinz Friedrich Wilhelm“ von Kuxhafen nach Helgoland.

Nachdem schon im vorigen Sommer, seitens der Unter-Elbischen-Eisenbahn-Gesellschaft eine regelmäßige Verbindung zwischen Kuxhafen und Helgoland hergestellt war, und diese Verbindung, trotz des zur Verwendung gekommenen, zwar besonders starken seetüchtigen, aber doch kleinen Dampfers „Tell“, eines allgemeinen Anklangs sich zu erfreuen hatte, kam es für die genannte Eisenbahn-Gesellschaft darauf an, die Sommerfahrten zwischen Kuxhafen und Helgoland in Zukunft so einzurichten, daß dieselbeg in jeder Beziehung geeignet waren, die Konkurrenzlinien von Hamburg und Bremen zu überflügeln.

Daß diese Absichten im vollsten Maße erreicht worden sind, hat die am 8. Juni d. J. stattgefdenden erste diesjährige Fahrt von Kuxhagen nach Helgoland unzweifelhaft dargethan.

Um der Fahrt auch äußerlich den Charakter einer eigentlichen Festfahrt zu verleihen, waren Seitens der Direktion der Unter-Elbischen-Eisenbahn Einladungen an diejenigen Behörden ergangen, deren Sitz an der Unter-Elbischen-Eisenbahn belegen ist, und welche mehr oder weniger, auch in Beziehung zu der neubegründenden Dampfschiffsverbindung stehen. So fanden sich denn schon des Morgens in Harburg eine Reihe von Gästen ein, welche dem bereitstehenden Schnellzug zur Fahrt nach Kuxhafen benutzten. Während der Bahnfahrt und in Kuxhafen schloß sich noch eine weitere Zahl geladener Gäste an. Der Eisenbahnzug brachte dieselben von Station Kuxhafen auf der neu angelegten Verbindungsbahn bis unmittelbar an das Schiff heran, welches zur Feier des Tages sich reichlich mit Flaggen geschmückt hatte.

Bald konnte sich der „Kronprinz Friedrich Wilhelm“ in Bewegung setzen, und die Fahrt begann, zunächst zum Hafen hinaus an dem Bollwerk der „Alten Liebe“ vorbei, hinaus in die weite unabsehbare Wasserfläche der Elbmündung, links vorbei an dem neuen Seebade und den beiden Forts Grimmerhörn und Kugelbake, welche hier an dem äußersten Nordende des Festlandes als Schutzwehren gegen feindliche Angriffe errichtet sind. Jetzt erscheint ebenfalls zur Linken die Insel Neuwerk, dann sieht das Auge nichts weiter, als den blauen Himmel über sich und das kaum von leisem Lufthauch aufgekräuselte Meer.

Um auch gegen die möglichen, heute freilich kaum drohenden, Gefahren der beginnenden Seefahrt gehörig gewappnet zu sein, wird uns auf Deck ein Frühstück angeboten, welches allerseits bestens acceptirt wird.

Inzwischen haben wir sämmtliche Feuerschiffe passirt und befinden uns nun in wirklich offener See, aber schon taucht vor uns am Horizont der Felsen von Helgoland auf und wird unserem Auge langsam näher gerückt. Bald unterscheiden wir das Ober- und das Unterland, und rechts vom Felsen wird die Düne sichtbar. Aber noch eine Weile dauert es, bis wir nahe an die Insel heran gelangen; dann aber ertönt hoch oben vom Felsen der übliche Signalschuß, heute zugleich das Signal für den Beginn der neuen Saison.

Der einsame Felsen von Helgoland erwacht aus seinem langen Winterschlafe und tritt für einige Monate wieder in regern Verkehr mit der Außenwelt. Der Anker unseres Schiffes fällt mit mächtigem Gerassel nieder in die Fluthen, wir liegen dicht vor der Insel gerade zwischen dieser und der Düne.

Am Lande herrscht reges Leben und Treiben, freilich nur Insulaner sind dort zu sehen; die Bade-Etablissements stehen noch öde und leer, bringt ja unser Schiff erst eine kleine Zahl von Badegästen, die ersten, welche in diesem Jahre die Insel gesehen hat.

Da naht sich unserm Schiffe ein schnelles Boot; es bringt uns als Gäste den Herrn Gouverneur der Insel, Excellenz O'Brien und den Herrn Badedirektor. Dann geht es zur Tafel, welche auf dem Oberdeck hergerichtet ist und somit den Gästen einen herrlichen Blick auf das Meer und die Insel gewährt.

Nachdem der erste Direktor der Unter-Elbe'schen Eisenbahn, Herr Becké, die anwesenden Gäste begrüßt und danach der zweite Direktor Herr Rechtsanwalt Schöning, einen Toast auf den Gouverneur und die Insel Helgoland ausgebracht hatte, erwiderten Se. Exzellenz mit einem Toaste auf die Eisenbahndirektion und wünschten deren Unternehmungen, insbesondere der neuen Dampfschiffsverbindung mit Helgoland das beste Gedeihen mit dem Versprechen, nach besten Kräften zur Förderung desselben beitragen zu wollen. Dann folgte bald ein Hoch dem andern, so daß es von unserm Schiffe hinüberschallte zum rothen Felsen; der klare blaue Himmel schaute auf uns hernieder, kein Lüftchen regte sich, kurz es waren herrliche Stunden, die wir hier am Bord des Kronprinzen verlebten. Aber, wie jede irdische Freude vergänglich ist, so vergingen auch diese Stunden leider nur zu rasch. Wollten wir den Anschluß an den von Kuxhaven abgehenden Schnellzug noch erreichen, so durften wir nicht länger mit der Abfahrt säumen. Der Gouverneur verabschiedete sich von uns mit dem Versprechen, ein anderes Mal die Fahrt nach Kuxhaven mitmachen zu wollen, das Schiff setzte sich in Bewegung, und während wir von Bord aus den Gouverneur wieder an Land steigen sahen, befanden wir uns schon wieder in voller Fahrt den heimathlichen Gewässern zu. Im Austausch freundschaftlicher Gespräche verging rasch die Zeit der Rückfahrt, wir langten noch so frühzeitig in Kuxhaven an, um den unser harrenden Zug zu besteigen. Mancher der Gäste zog es freilich vor, in Kuxhaven zu bleiben, in der Absicht, diesen sichtlich aufstrebenden Ort, insbesondere seine neuen Badeeinrichtungen, andern Tags in Augenschein zu nehmen.

So war denn diese Eröffnungsfahrt des „Kronprinzen Friedrich Wilhelm“ in jeder Weise vom Glück begünstigt, zur allgemeinen Zufriedenheit der Gäste verlaufen.

Das Schiff hatte bewiesen, daß die planmäßigen Fahrzeiten innegehalten werden konnten, daß somit an der Ausführbarkeit einer eintägigen Reise nach Helgoland und zurück nicht mehr gezweifelt werden konnte. Dieser Beweis konnte gerade am 8. Juni um so sicherer geliefert werden, als die s. g. Tide, Eintritt der Ebbe und Fluth, uns stets entgegen war. Daß unser Schiff seine Seetüchtigkeit nicht auch einem Sturme gegenüber zu erproben nöthig hatte, wurde keinerseits bedauert; wir begnügten uns gern mit der Versicherung einiger erfahrener Seeleute, daß der „Kronprinz Friedrich Wilhelm“ der Gewalt der Elemente mindestens ebensogut gewachsen sei, als die andern für die Fahrt nach Helgoland eingestellten Bremer resp. Hamburger Schiffe.

Durch die neue Linie wird während der Badesaison eine tägliche Verbindung mit Helgoland hergestellt. Diese Linie vermittelt die Verbindung mit der Insel auf dem allerkürzesten Wege (die Fahrzeit beträgt überhaupt nur etwa 3 Stunden, wovon etwa die Hälfte der Zeit auf die eigentliche Seefahrt entfällt) und ermöglicht den Reisenden die Verbindung mit dem Hinterlande auf die allerbequemste Weise. Nicht allein können die mit den Nachtzügen in Harburg anlangenden Touristen ohne Aufenthalt die Reise nach Kuxhaven resp. Helgoland fortsetzen, sondern auch der Abends um 10 Uhr von Helgoland her in Harburg anlangende Reisende findet überall Anschlüsse zur Fortsetzung der Fahrt in der Richtung nach Hamburg, Berlin, Hannover und Bremen.

dem letzten Viertel des 17. Jahrhunderts; der Bau der Kirche begann im Jahre 1668 und etwas später mag wohl die Kapelle errichtet sein, so daß dieselbe gegenwärtig ca. 200 Jahre alt ist. Früher befanden sich in derselben 3, resp. 6 Altäre und zwar rechts und links von dem Eingange je einer, der dritte gegenüber dem Eingange an der Westseite der Kapelle; außer diesen drei Altären, deren Spuren man auch noch jetzt erkennt, sollen auf einem noch vorhandenen Ueberbau über und hinter dem Hauptaltare im Westen drei kleinere Altäre gestanden haben. Es sollen nun bei der Restaurirung der Kapelle, wie man hört, drei Altäre wieder herstellt werden, zwei rechts und links vom Eingang, der dritte, der Hauptalter, gegenüber dem Eingange und der bisherige Ueberbau hinter dem ehemaligen Hauptaltare alsdann durch eine bis an das Gewölbe reichende Mauer verdeckt werden, so daß dadurch die Kapelle ein wenig kürzer, als bisher, werden würde.

— **Für Reisende.** Beim jetzigen Beginn der Reisesaison verfehlen wir nicht, das reisende Publikum auf eine im Eisenbahn-Direktions-Bezirk Berlin giltige Bestimmung hinzuweisen. Nach derselben können Passagiere, die von Stationen des genannten Bezirks nach Stationen anderer Staats-Eisenbahnen, mit denen die Ausgangs-Station nicht im direkten Verkehr steht, zu reisen wünschen, gegen Zahlung einer Gebühr von 50 Pf. die nöthigen Billets und die Expedition ihres Gepäcks bei den betreffenden Haupt- resp. Uebergangs-Stationen der Staatsbahnen vorausbestellen lassen und sich hierdurch die ununterbrochene Fortsetzung ihrer Reise sichern, vorausgesetzt, daß die Ankunft auf der Anschlußstation vor der fahrplanmäßigen Abfahrtszeit des Anschlußzuges erfolgt.

r. **Die Sommerfeste,** welche am Sonntage stattfinden sollten, sind durch die regnerische Witterung sehr gestört worden, so daß sie entweder ganz ausfielen, oder nur unter schwacher Betheiligung stattfanden. Der kaufmännische Verein hielt sein Fest, da es Nachmittags zu regnen aufgehört hatte, im Feldschloß-Etablissement mit Konzert, Prämienverloosung für Damen, Festmahl und Tanz ab.

r. **Die hiesige Schneider-Innung** wohnte zur Feier ihres 300-jährigen Bestehens am Sonntag Morgens zwar dem für sie abgehaltenen Gottesdienste in der Franziskanerkirche bei; dagegen unterblieb der regnerischen Witterung wegen das Fest, welches Nachmittags in dem Trypolski'schen Garten (Villa Gehlen) von der Innung abgehalten werden sollte.

d. **Zur Aufnahme von kränklichen polnischen Schulkindern** während der Ferienzeit haben sich in Folge der Aufforderung der polnischen Presse bereits mehrere Frauen von polnischen Gutsbesitzern bereit erklärt. Frau v. Jaraczewska-Gluchowo wird 1, Frau v. Łyskowska-Plawinsk 4, Frau v. Kowalska-Wysoczka 2, und Frau Liske-Rzym 1 Kind aufnehmen. Hoffentlich werden noch mehr polnische Damen diesem schönen Beispiel folgen.

r. **Das längst ersehnte Regenwetter** scheint nach den uns zugegangenen Korrespondenzen so ziemlich die ganze Provinz getroffen zu haben. Sonnabend begann es zu regnen, und am Sonntage fiel mehrere Stunden lang recht starker Regen. Da es in manchen Gegenden unserer Provinz Wochen lang nicht geregnet hat, so ist die jetzige regnerische Witterung für die Landwirthschaft unserer Provinz als eine wahre Wohlthat zu begrüßen.

r. **Diebstähle.** Einem Arbeiter aus Krotoschin, welcher sich zur Zeit hier aufhält, sind in einem Hause auf der St. Martinsstraße, wo er übernachtete, in der vergangenen Nacht aus dem Portemonnaie, welches sich in der Hosentasche befand, 16 Mark gestohlen worden. Ebenso wurden einem Schmiedegesellen von außerhalb von einem Frauenzimmer in der vergangenen Nacht 19 Mark aus dem Portemonnaie gestohlen.

Krotoschin, 17. Juni. [IV. Posensches Provinzial-Landwehrfest.] Laut Programm wurde das Landwehrfest gestern Abend mit einem Zapfenstreiche, von der hiesigen Regiments-Kapelle ausgeführt, eröffnet. Die Straßen und Häuser waren bereits größtentheils festlich geschmückt; leider aber stellte sich gegen Abend ein sehr heftiger Regen ein, der Alle mit banger Anung für den heutigen Tag erfüllte. Gegen 4 Uhr des Morgens trat heute wieder heftiger Regen ein, der sich zu einem Landregen verwandelte und fast den ganzen Tag ohne Unterbrechung anhielt. Trotzdem wurde um 6 Uhr des Morgens Reveille geschlagen, und um 10 Uhr Vormittags wurden die ankommenden Gäste auf dem Bahnhofe empfangen und in die Stadt geleitet, wo um 12 Uhr auf dem Ringe die Begrüßung stattfand. Um 1½ Uhr Nachmittags fand der Festzug durch die Stadt nach dem Kriegerdenkmal statt. Voran gingen die Knaben der obern Klassen der hiesigen evangelischen, katholischen und jüdischen Elementarschulen, gefolgt von sämmtlichen Schülern und den Lehrern des Gymnasiums. Es folgten nach der Feuerrettungs-, der Turnverein, sämmtliche Offiziere der hiesigen Garnison und die Deputationen von 29 Landwehrvereinen, unter Vorantritt von zwei Musikkapellen. Am Festplatze angelangt, wurde unter Leitung des Kantors Storch das Lied „Dem Vaterlande" vorgetragen. Einer schwungvollen Rede des fürstlich Thurn- und Taxis'schen Pächters Herrn Hauptmann a. D. Scholz, dem das Zustandekommen des Denkmals hauptsächlich zu danken ist, und welcher seine Rede damit schloß, daß er das Denkmal der Stadt übergebe, folgte eine ebenso gediegene Rede unseres Bürgermeisters Herrn Sponagel. Nachdem nun auch Herr Pastor prim. Füllkrug den Segen des Himmels auf die in dem Denkmale verzeichneten Kriege Gefallenen erfleht, und die Herren Pastoren Raddaz von hier und Baumgart aus Kobylin einige Worte hinzugefügt hatten, wurde die Feier mit dem Männerchore „Der Kaiser" geschlossen. Dem Hauptmann Scholz wurde zum Schlusse der Kronenorden vierter Klasse vom Herrn Landrath Gläser überreicht. Nachdem gegen 6 Uhr Abends der Himmel etwas klarer geworden war, strömten Fremde wie Einheimische zu den im Schießhause wie in der Reitbahn stattfindenden Konzerten. — Das Denkmal ist aus Sandstein ausgeführt. Auf einem Unterbau von zwei Stufen erhebt sich ein mit Festons reich verzierter Sockel, auf welchem ein Obelisk steht, dessen vier Seiten eingesetzte Marmortafeln enthalten, deren eine in goldenen Buchstaben die Inschrift trägt: „Seinen für König und Vaterland gefallenen Söhnen der Kreis Krotoschin". Die drei anderen Tafeln enthalten die Jahreszahlen 1849, 1864, 1866, 1870/71. Auf dem Obelisk befindet sich das Zeichen des eisernen Kreuzes. Die ganze Höhe des Denkmals beträgt 9,4 Meter. — Heute Abend findet ein Feuerwerk auf dem Denkmalplatze statt. Morgen früh 6 Uhr Reveille, um 8 Uhr Frühschoppen und Konzert im Schießhause, wo ebenfalls um 10 Uhr Besprechung und General-Versammlung stattfindet.

XX **Gnesen,** 17. Juni. [Waldfest. Regen. Landwehrverein.] Das hiesige Offizier-Kasino und die Ressource machten gestern einen Ausflug nach dem Waldkruge, um bei Konzert, Spiel und Tanz einen Tag im Freien zu verbringen. Das Fest verlief zu allgemeiner Zufriedenheit, bis der gegen Abend eingetretene Regen die fröhliche Gesellschaft vom Festplatze verscheuchte und Veranlassung gab, das Vergnügen früher, wie projektirt war, abzubrechen. — Das eingetretene Regenwetter hält auch noch heute an; die Wünsche der Landleute sind dadurch vollbefriedigt. Die vorangegangene längere Dürre hatte sich besonders auf schwächerem Boden in bedenklicher Weise bemerkbar gemacht. — Zu dem heute in Krotoschin stattfindenden Provinzial-Landwehr-Feste ist auch eine größere Zahl von Mitgliedern des hiesigen Vereins abgereist. Leider hat die unfreundliche Witterung Manchen von der Mitreise abgehalten und so die Theilnahme an dem schönen patriotischen Feste beschränkt.

S. **Obornik,** 17. Juni. [Männergesangverein.] Der hiesige Männergesangverein veranstaltete gestern einen Ausflug nach Dittmar's Wäldchen, welcher die Betheiligten bis zehn Uhr Abends dort zusammenhielt. Vom Walde zog die Gesellschaft mit bengalischer Beleuchtung bis Fest's Hotel, woselbst der Vorsitzende, Herr Baumeister Laue ein Hoch auf den Kaiser ausbrachte, in welches die Anwesenden mit Begeisterung einstimmten. Hieran schloß sich dann ein Tänzchen.

p. **Labischin,** 17. Juni. [Fahnenweihe.] Zu der Einweihung der neuen Fahne des hiesigen Männergesangvereins, welche am nächsten Sonntag stattfindet und mit dem unter Mitwirkung der Regimentskapelle des Infanterie-Regiments Nr. 129 ein Konzert verbunden ist, haben sich bis heute 180 Sänger aus acht Vereinen angemeldet. Weitere Anmeldungen stehen noch zu erwarten. Wie vorauszusehen ist, wird das Fest sich zu einem Volksfeste für unsere Stadt gestalten. Das Programm ist wie folgt festgestellt: 8½ Uhr Empfang der fremden Sänger, 9 Uhr Empfangsschoppen, Austheilung der Festzeichen und Quartierbillets, 11½ Uhr Generalprobe in Förster's Hotel, um 3 Uhr Fahnenweihe auf der Neustadt durch den Bundesvorsitzenden Herrn Seminar-Oberlehrer Snoy aus Bromberg. Um 4 Uhr beginnt das Konzert im Stern'schen Garten, dem sich ein gemüthliches Zusammensein anschließt.

8 **Wreschen,** 17. Juni. [Jahrmarktsverlegung.] Der für die hiesige Stadt auf den 2. Oktober angesetzte Kram- und Viehmarkt ist wegen des jüdischen Neujahrsfestes auf Antrag des hiesigen Magistrats von der Regierung auf den 4. Oktober d. J. verlegt worden.

○ **Adelnau,** 17. Juni. [Versetzung.] In Stelle des von hier nach Kosten versetzten Distrikts-Kommissarius Langkusch ist, wie wir hören, der Polizei-Distrikts-Kommissarius Buchholz aus Strzalkowo, welcher zur Zeit den Kommissarius Leirer in Luschwitz vertritt, nach Adelnau versetzt.

? **Neutomischel,** 16. Juni. [Oberersatzgeschäft. Lehrerkonferenz. Waldfest.] Das Militärausbehungsgeschäft für den Kreis Buk fand vorgestern und gestern unter dem Vorsitze des General-Majors v. Rosenberg-Gruszynski und des Regierungsraths Winnenberg aus Posen im Schützenhause hierselbst statt. Der größte Theil der zur Vorstellung gekommenen Mannschaften wurde für tauglich zum Militärdienst befunden. — Die evangelischen Lehrer der Parochien Neutomischel und Friedenhorst, welche zur Zeit zu einem Konferenzbezirke vereinigt sind, versammelten sich am 14. d. M. Nachmittags 2 Uhr unter dem Vorsitze des Lokalschulinspektors Pfarrer Illgner zu Friedenhorst im Schulhause hierselbst zu einer Konferenz. Lehrer Arndt aus G'inau hielt mit den Kindern der ersten Klasse der hiesigen Stadtschule eine Lehrprobe über „die Korbblüthler" und Lehrer und Kantor Hoffmann aus Friedenhorst hatte ein Referat geliefert über das Thema: „Die Behandlung des Lesestoffes in der Volksschule." Nach fast einstündiger Diskussion über Lehrprobe und Referat wurde die Konferenz von dem Vorsitzenden mit Gebet geschlossen. — Der hiesige Männergesangverein hielt am vergangenen Montage im Alttomischeler Buchenwalde ein Sommerfest ab. Nachmittags 2 Uhr begaben sich die Mitglieder des Vereins mit ihren Angehörigen und Gästen auf mit grünen Zweigen geschmückten Wagen nach dem ungefähr 4 Kilometer von hier entfernten Festplatze, wo sich dieselben im kühlen Schatten des Laubwaldes bei Konzert, Gesang und Tanz bis zum Eintritt der Dunkelheit belustigten. Für Speisen und Erfrischungen auf dem Festplatze hatte Gastwirth Gutsch von hier aufs Beste gesorgt. Abends gegen 10 Uhr wurde die Rückfahrt angetreten. Ein nach der Rückkehr der Festtheilnehmer in die Stadt in dem neuen Saale des Gasthofsbesitzers Gutsch stattfindendes Tanzkränzchen, das bis gegen 2 Uhr früh währte, bildete den Schluß des Festes.

? **Wongrowitz,** 16. Juni. [Spaziergang des Gymnasiums.] Begünstigt vom schönsten Wetter hielt vorgestern das hiesige Gymnasium seinen Sommerausflug. Die Prima und die Sekunda marschirten schon 6 Uhr früh, geführt vom Direktor und einzelnen Lehrern und begleitet von ihrer eigenen, für den Marsch eigens vorbereiteten kleinen Musikkapelle, nach dem 15 Kilom. entfernten, reizend gelegenen Kreisstädtchen Schokken. Der freundlichen Einladung des Rittergutsbesitzers v. Dziembowski zu Roszkowo Folge leistend, wurde in dessen Hochwalde Rendezvous gemacht. Hier erwartete die jugendliche Schaar nicht nur ein liebenswürdiger und zuvorkommender Wirth nebst Familie, sondern auch eine reich besetzte Tafel, welcher tüchtig zugesprochen wurde. Nachdem dem freundlichen Gastgeber der herzlichste Dank ausgesprochen war, ging es weiter nach dem etwa noch 4 Kilometer entfernten Schokken. Hier erwartete die Wanderer ebenfalls recht freundlicher Empfang. Nach kurzer Rast ging es dann mittelst bereitwilligst von benachbarten Besitzern gestellter Wagen direkt auf den Festplatz im hiesigen königl. Walde. Hierher waren schon um 2 Uhr die übrigen Klassen der Anstalt, geführt vom Direktor und mehreren Lehrern, gegangen. Bei Spiel und Tanz rückte der Abend bald heran und dann wurde ordnungsmäßig einmarschirt. Vor der Direktorialwohnung sprach ein Ober-Primaner dem Lehrerkollegium den Dank der Schüler aus, worauf Direktor Ronke mahnende Worte an diese richtete, sie belobte wegen ihres guten Verhaltens während des Festtages und mit einem dreimaligen Hoch auf den Kaiser schloß.

Juristisches.

Eine durch Fahrlässigkeit zugefügte Körperverletzung wird nach § 230 Abs. 2 R.-St.-G.-B. dann erheblich strenger bestraft, wenn der Thäter zur Anwendung der unterlassenen Aufmerksamkeit, vermöge seines Amtes, Berufes oder Gewerbes besonders verpflichtet war.

Diese strengere Strafe hat das Reichsgericht für nachstehenden Fall für indizirt erachtet.

Ein Kurpfuscher behandelte einen Mann, welcher an starker Entzündung seines verletzten Armes litt, mit warmen Umschlägen. In Folge dieses, von sachverständigen Aerzten als schlechthin schädlich anerkannten Kurverfahrens hob sich die Entzündung in dem Arme derart, daß derselbe abgenommen werden mußte.

Das Straferkenntniß führt nun aus, daß Kurpfuscher gerade deshalb, weil die Arzneikunst durch die Gewerbeordnung freigegeben, sie auch genau in demselben Maße für ärztlich technische Fehler in der Behandlung verantwortlich gemacht werden müssen, wie dies bei geprüften Aerzten der Fall sei. — Erkenntniß des Reichsgerichts vom 12. April 1882.

* Bei der städtischen Gasanstalt zu Berlin hatte Jemand eine Gasanlage für sein dort belegenes Haus bestellt und erhalten.

Der Techniker N. hatte, mit Genehmigung der Gasanstalt, die für die Anlage erforderlichen Arbeiten und Materialien geliefert.

Den Anspruch auf den bedungenen Preis zedirte die städtische Gasanstalt einige Jahre später dem N. und dieser klagte den Betrag gegen den Besteller ein. Letzterer erhob den Einwand der Verjährung, auf Grund des § 1 des Gesetzes vom 31. März 1838, inhalts dessen die Forderungen von Fabrikunternehmern und Kaufleuten für Arbeiten und Waaren binnen zwei Jahren verjähren.

Dieser Einwand wurde für durchgreifend erachtet und die Klage demgemäß abgewiesen.

In dem Erkenntniß wird ausgeführt, daß eine Stadtgemeinde insoweit im Sinne des Handelsgesetzbuches als Kaufmann zu erachten sei, als sie durch Uebernahme von Werkverdingungsverträgen, welche sie durch ihre Gasanstalt ausführen lasse, Erwerbszwecke verfolge. Erk. des R.-Ger. vom 31. März 1882.

Landwirthschaftliches.

V. **Birnbaum,** 16. Juni. [Saatenstand. Versuche mit der Lesser'schen Kartoffelaushebemaschine.] Der Stand der Feldfrüchte in hiesiger Gegend ist ein befriedigender, indeß haben die Hackfrüchte, Kartoffeln, Rüben 2c., durch die anhaltende Trockenheit nicht unbedeutend gelitten; der Roggen hat normal abgeblüht und verspricht einen guten Körneransatz, auch die Sommerfrüchte stehen im Ganzen gut. Die meisten Güter sind gegenwärtig mit der Heuernte beschäftigt, welche im allgemeinen reichliche Erträge liefert. — Die auf Kosten des hiesigen landwirthschaftlichen Kreisvereines angeschaffte Kartoffelaushebemaschine der Gebrüder Lesser in Posen wird den Vereinsmitgliedern demnächst in folgender Reihenfolge zu Versuchen überwiesen werden: Vom 3.—6. August Herrn Oberamtmann Hall-Lutomek, vom 7.—9. August Herrn Rittergutsbesitzer Eckstein-Wittuchowo, vom 10.—12. August Herrn Rittergutsbesitzer von Reiche-Rozbitek, vom 13. bis 15. August Herrn Berger hierselbst, vom 16.—20. August Herrn Oberamtmann Boldt-Glaßberg und vom 21. August ab Herrn Rittergutsbesitzer Nicäus-Wierzebaum. Außerdem wird am 2. August, Nachmittags 3 Uhr, auf der Feldmark des Dominiums Lutomek ein Konkurrenzarbeiten der Lessersche Maschine mit einer im Besitz des Herrn Baron von Seydlitz-Szrodke befindlichen Aushebemaschine anderer Konstruktion stattfinden.

Staats- und Volkswirthschaft.

Leipzig, 16. Juni. [Produkten-Bericht von Hermann Jastrow.] Wetter: Gewitterregen. Wind: W. Barometer, früh 27,6'''. Thermometer, früh + 14°.

Weizen per 1000 Kilogr. Netto ruhig, loko hiesiger 160—192 bez. u. Br., do. ausländ. 195—220 bez. Roggen matt, per 1000 Kilo Netto loko hiesiger 140—158 M. bez. u. Br. — Gerste per 1000 Kilo Netto loko Brauwaare —,— Mark bez. u. Brief, do. gering. 120—140 M. bez u. Br. — Malz per 50 Kilo Netto loko 13,50 bis 14,80 M. bezahlt, do. Saal- 15,00—15,50 M. bezahlt. Schkeuditz —. — Hafer pro 1000 Kilo Netto loko 132—144 M. bezahlt. — Mais pr. 1000 Ko. Netto loko —, do. rumänischer fehlt, M. bez. — Wicken pr. 1000 Kilogramm Netto loko —,— Mark — Erbsen pr. 1000 Kilo Netto loko große gut 230—240 M. bez. u. Br., do. kleine gut 175 M. bez., do. Futter- — M. — Bohnen pr. 100 Ko. Netto loko 20—26 M. bez. u. Br. — Lupinen pr. 1000 Kilo Netto loko gelb —,— Mark bez. — Oelsaat pr. 1000 Kilo Netto Raps — M. nom. — Leinsaat mittel — M. bez. u. Br., do. fein — M. bez. — Rübsen — M. — Oelkuchen pr. 100 Kilo loko hiesige 14 Mark Brief. — Rüböl rohes per 100 Kilogramm Netto ohne Faß matt, loko 73,50 Mark Brief, per Juni-Juli 73,50 Mark Brief. — Leinöl per 100 Kilo Netto ohne Faß —,—. Mohnöl per 100 Kilogramm Netto ohne Faß loko hiesiges 108—110 Mark Brief, do. ausländisches 72—75 M. Brief. — Kleesaat per 50 Ko. Netto, loko weiß nach Qual. — M. bez., do. roth — Mark bez., do. schwed. — M. bez. — Spiritus per 10,000 Liter % ohne Faß niedr. loko 57,50 M. Gd. Weizenmehl pr. 100 Kilogr. exkl. Sack Nr. 00 31,00—32,00 M., Nr. 0 29,00 bis 30,00 Mark, Nr. 1 26,50 Mk., Nr. 2 15,50—16 Mk. — Weizenschaale per 100 Ko. exkl. Sack 9,50—10,25 M. — Roggenmehl 100 Kilo exkl. Sack Nr. 0 und Nr. 1 22,00—23,00 M. im Verband. Nr. 2 14—14,50 M. — Roggenkleie per 100 Kilo exkl. Sack 11,50—12 M.

Der internationale Produktenmarkt wird am 6. August abgehalten.

Dresden, 16. Juni. [Produkten-Bericht von Wallerstein und Mattersdorff.] Unsere Mühlen scheinen sich in Erwartung höherer Preise stark mit Waaren versorgt zu haben, da in abgelaufener Woche das Getreidegeschäft hier vollständig stagnirte. Bezüge vom Auslande sind zu den notirten Preisen nicht möglich, doch ist das Angebot hier immer noch ein ziemlich großes, während die Nachfrage sehr schwach bleibt.

Wir notiren: Weizen inländ. weiß 180—200 Mark, do. gelb 180—195 M., fremder weiß 198—218 M., do. fremder gelb 192—218 M. Roggen inländischer 140—149 M., do. galizischer, russischer 135—145 Mark, do. preußischer 160—162 M. Gerste inländisch 130—140, do. böhmisch u. mährisch 180—200 M., do. Futterwaare 125—135 M. Hafer inländisch und fremd 130—145 M. Mais rumänisch 155 M. per 1000 Kilo netto.

V. **Feuerversicherung für Forsten.** In Hannover ist die Errichtung einer auf Gegenseitigkeit beruhenden Versicherung der Forsten gegen Feuer auf Grundlage des Prinzips der Vergütung der aufzuwendenden Kulturkosten in Angriff genommen. — Zur Uebernahme der Kassenverwaltung und Leitung des Instituts hat die Direktion der landschaftlichen Brandkasse sich bereit erklärt, auch hat das Landes-Direktorium eingewilligt, daß der Provinzialforstmeister als forsttechnischer Beirath bei der Verwaltung der Anstalt fungire. Eine größere Anzahl von Gemeinden und Privatforstbesitzern haben ihre Betheiligung bei der neu zu errichtenden [illegible]versicherungsanstalt bereits zugesagt. Bei der hohen Bedeutung dieser Angelegenheit erscheint es wünschenswerth, daß auch die anderen Provinzen bald in gleicher Weise vorgehen möchten.

⊕ **Zoll-Inhaltserklärungen nach dem Auslande.** Die fürstlich bulgarische Postverwaltung hat zur Sprache gebracht, daß die den Packetsendungen aus Deutschland nach Bulgarien beigegebenen Zoll-Inhaltserklärungen häufig die Angabe des Werthes der Sendungen nicht enthalten. Das Reichspostamt hat in Folge dessen den Postanstalten besonders zur Pflicht gemacht, dafür zu sorgen, daß die zur Verwendung gelangenden Formulare zu den Inhaltserklärungen den Vorschriften des Packetposttarifs für das Ausland entsprechen, und daß die sämmtlichen Spalten des Formulars dem Vordruck gemäß durch den Absender ausgefüllt werden. Dabei verweist das Reichspostamt auf eine frühere Verfügung, nach welcher in allen Zoll-Inhaltserklärungen zu Packetsendungen nach dem Auslande insbesondere das Rohgewicht der Sendungen, sowie das Reingewicht der einzelnen, in denselben enthaltenen Waarengattungen vermerkt werden muß und nach welcher außerdem allgemein oder unbestimmt gehaltene Angaben, wie „Kolonialwaaren", „Schnittwaaren" 2c. nicht in Anwendung kommen dürfen. Beispielsweise würde auch die Angabe „Knöpfe" nicht genügen, vielmehr der Zusatz „aus Elfenbein", „aus Holz" u. dergl. erforderlich sein.

Vermischtes.

* **Kaiser Wilhelm und Fräulein v. Scherff.** Das „Deutsche Tageblatt" brachte vor einigen Tagen eine Notiz über einen Besuch, welchen der Kaiser einem Fräulein v. Scherff im Kaiserhofe abgestattet. Das genannte Blatt schreibt: „Fräulein v. Schärf wird seit länger als einem halben Jahrhundert von dem Kaiser mit einer Freundschaft beglückt, welche ein Zeugniß für die Pietät ablegt, welche der Kaiser seinen Jugenderinnerungen widmet. In Wiesbaden, wo die Dame gewöhnlich lebt, ist der erste Besuch, welchen der Kaiser kaum eine halbe Stunde nach seiner Ankunft zu machen pflegt, in ihrer mehrere Treppen hoch gelegenen Wohnung, und täglich nimmt er nach Tisch den Kaffee bei ihr. Fräulein v. Schärf war Hofdame am preußischen Hofe zu jener Zeit, als der jugendliche Prinz Wilhelm in den zu Ehren der Vermählung seiner Schwester Charlotte mit dem Kaiser Nikolaus von Rußland nach Thomas Moores „Lalla Rookh" arrangirten lebenden Bildern mitwirkte. Die schönste der mitwirkenden Damen war die Prinzessin Radziwill, welche an gebrochenem Herzen starb, als die Staatsraison eine Ehe zwischen ihr und dem damaligen Prinzen Wilhelm nicht gestattete. Fräulein v. Schärf soll ihre Vertraute gewesen sein." Diese letzteren romantischen Zuthaten sind nun freilich Erfindungen des „Deutschen Tageblatts". Denn man schreibt der „Nat.-Ztg.", welche die interessante Notiz reproduzirt hatte, aus Wiesbaden: „Die dem „Deutschen Tagebl." entnommene Mittheilung über einen Besuch, den der Kaiser bei Fräulein v. Scherff (nicht Schärf, wie es dort heißt) gemacht hat, enthält durchaus unrichtige Angaben. Fräulein v. Scherff ist niemals Hofdame gewesen, sondern eine Tochter des ehemaligen luxemburgischen Bundestags-Gesandten in Frankfurt und Schwester des geschätzten Militärschriftstellers Obersten v. Scherff. Sie ist mehr denn zwanzig Jahre jünger als der Kaiser und war zu der Zeit, als die bekannte Neigung des Prinzen Wilhelm von Preußen zu der Prinzessin Radziwill bestand, noch nicht einmal geboren. Wahr ist nur, daß der Kaiser eine aufrichtige Verehrung für die Dame hegt und sie auch

bei seinen Besuchen in Wiesbaden jedesmal durch Aufmerksamkeiten auszeichnet."

* **Der Kölner Männer-Gesang-Verein,** der bereits in den Jahren 1853, 1854 und 1857 in London mit großem Erfolge konzertirte, gab am 11. Juni unter der Leitung seines Dirigenten Herrn S. de Lange in der St. James-Halle sein erstes Konzert, welches sich eines überaus zahlreichen Besuches zu erfreuen hatte. Das Programm umfaßt Lieder von Kreutzer, Mendelssohn, Max Bruch, Silcher, Schubert, Wilhelm, Goldmark, Kremser, Koschat und Rietz. Die Leistungen des Vereins wurden durch stürmischen Beifall ausgezeichnet und die englische Kritik ist einstimmig der Meinung, daß in England kein Gesangverein mit dem Kölner sich messen könne.

* **Francesconi in Italien.** Man meldet aus Ajaccio unterm 6. d.: „Heute wurde an dem Geldbriefträger Leccia in einem hiesigen Gasthofe ein Mordattentat verübt, das lebhaft an den Wiener Fall Francesconi erinnert. Der Briefträger erhielt auf dem Hinterkopfe eine sehr gefährliche Wunde mit einem eisernen Instrumente, das am Thatorte nicht vorgefunden wurde. Die Geldtasche fehlt. Dem Thäter gelang es, zu entkommen. Der Briefträger ist bewußtlos und kann keinerlei Angaben machen."

* **Von dem furchtbaren Unfall,** der durch die Panik auf der neu eröffneten Riesenbrücke zwischen Newyork und Brooklyn stattfand, giebt die „Newyorker Handelsztg." folgende Schilderung: In der Nähe der Treppe, welche auf der Newyorker Seite zu dem in der Mitte der Brücke belegenen Fußwege führt, erscholl plötzlich um 4 Uhr Nachmittags der Hilferuf eines jungen Mädchens, welche im Gewühl zu Boden gesunken war. Ein Polizist eilte herbei, um die Ohnmächtige aufzuheben. Der Schrei hatte die Menge alarmirt und in dem von beiden Seiten kommenden Menschenstrome herrschte die größte Aufregung und Verwirrung. Es entstand ein furchtbares Gedränge und Gestoße, und der Polizist und das junge Mädchen, welches er vergeblich aufzuheben versuchte, wurden von den Nachdrängenden unter die Füße getreten. Andere fielen über sie hin und immer dichter wurde der Knäuel von Männern, Weibern und Kindern, die zu Boden lagen und über welche die tosende Menschenmasse hinweg zu schreiten begann. Furchtbar war das Wehklagen der zu Tode Verwundeten, denen zu helfen es unmöglich war, indem die von beiden Seiten andrängende Menge nicht zum Stillstand gebracht werden konnte. Die Szene, welche sich hier abspielte, spottet aller Beschreibung. Glücklicherweise kam jetzt eine Kompagnie Militz, welche von Newyork nach Brooklyn zurückkehrte, in die Nähe der Unglücksstätte. Mittelst Gebrauchs ihrer Waffen gelang es den Soldaten, sich Bahn zu brechen und mit vorgehaltenen Bayonet den Strom von beiden Seiten aufzuhalten. Inzwischen waren Feuerwehrleute zu Hilfe geeilt. Dieselben rissen, um dem Menschenstrome Raum zu machen, die eisernen Gitter um, welche den Fußweg von dem Fahrweg trennten. Durch diese Oeffnungen drängten sich die Menschen hindurch, und so wurde an der verhängnißvollen Stelle einigermaßen Luft gemacht. Die Polizei war jetzt im Stande, mit der Fortschaffung der Verunglückten zu beginnen. Fünf Frauen waren in formlose Massen getreten. Es wurden dann Wagen requirirt, da die herbeigeeilten Ambulanzen nicht ausreichten. Die Zahl der Getödteten betrug 12 und der Verwundeten 35 bis 40. Das junge Mädchen, durch dessen Sturz der Unfall herbeigeführt wurde, sowie der Polizist, Namens Richards, kamen mit dem Leben davon.

Briefkasten.

N. H. hier. Die Fahrt nach Obernigk ist, wie wir erfahren, auf Wunsch der Schüler arrangirt und ist der Sonnabend gewählt worden, um nicht einen vollen Schultag zu verlieren. Ein Zwang hinsichtlich der Betheiligung ist insbesondere den jüdischen Schülern gegenüber in keiner Weise geübt worden. — Allen kann es ja die Schule in solchen Fällen bekanntlich nie recht machen.

J. J. in Wreschen. Wenn unter dem wenig passenden Ausdruck „Commissionsnota" nichts als die Faktura, die Rechnung verstanden wird, die der Verkäufer dem Käufer ausstellt, so ist gar nicht abzusehen, wie die Perfektion des Geschäftes von Ertheilung einer solchen Nota abhängen soll. Der Verkauf ist dann abgeschlossen, wenn zwischen dem Käufer und Verkäufer bezüglich der Waare und des Preises auch nur mündlich eine Einigung erzielt ist, wenn nicht besondere Umstände Schriftlichkeit des Vertrages erheischen. Nur dann, wenn bei Abschluß des Kaufgeschäftes bezüglich einzelner Punkte nichts Ausdrückliches festgesetzt ist, könnte die anstandslos angenommene Faktura von Wichtigkeit sein und zur Ergänzung der offen gelassenen Punkte dienen. So namentlich zur Bestimmung des nicht festgesetzten Preises. Ueber diese Frage lassen sich einige Entscheidungen des Reichs-Oberhandelsgerichts aus: Entscheidungen des Reichsgerichts sind uns nicht bekannt.

Sprechsaal.

(Eingesandt.)

Nach der hier gültigen Polizeiverordnung dürfen an Markttagen die in die Stadt kommenden Landleute ihre Erzeugnisse auf dem Sapieha- und dem Bernhardiner-Platze, dem Neuen und Alten Markte vor 7 Uhr Morgens nicht feilbieten, erst dann beginnt der Markt. Sind um 7 Uhr nun die Hausfrauen zur Stelle, um aus erster Hand zu kaufen, so ist trotzdem schon Alles verkauft — allerdings nicht an die Konsumenten, sondern an die Hökerinnen, welche die Bauern in früher Morgenstunde theils auf den Straßen, theils auf den Plätzen buchstäblich überfallen, das Geschäft abschließen und die Waaren auf ihren Platz schaffen. Selten ist es möglich, direkt zu kaufen, und wie soll da keine Theuerung entstehen, wenn die Waare erst durch soviel Zwischenhändler an den Konsumenten übergeht? Giebt es hier kein Mittel gegen diese Marktpiraten durch unsere sonst so findige Polizei.

Mehrere Hausfrauen.

Wir können dieser Klage nur beistimmen. Die Unverschämtheit der Aufkäufer geht oft so weit, daß sie den Landleuten ihre Produkte gewaltsam vom Wagen nehmen, ohne sich an den Protest derselben zu kehren. Einige Selbsthilfe seitens der Verkäufer wäre manchmal sehr empfehlenswerth.

D. Red.

Verantwortlicher Redakteur: C. Fontane in Posen.
Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Börsen-Telegramme.

(Wiederholt.)

Berlin, den 18. Juni. (Telegr. Agentur.)

		Not.v.16.			Not.v.16.
Pos. Erzb. E. St.-Pr.	99 50	99 40	Russ.zw. Orient. Anl.	56 60	56 75
Oels-Gn. " " "	82 30	82 25	" Bod.-Kr. Pfdb.	84 90	85 —
Halle Sorauer " "	108 50	108 —	" Präm-Anl 1866	133 25	132 60
Ostpr. Südbahn St A	118 —	119 75	Pos. Provinz.-B.-A.	121 50	121 25
Oberschlesische " "	269 10	269 60	Landwirthschft. B.A.	— —	— —
Kronpr. Rudolf " "	71 75	71 60	Posener Spritfabrik	76 25	75 90
Oestr. Silberrente	67 50	67 50	Reichsbank	150 —	149 75
Ungar 5% Papierr.	74 90	74 90	Deutsche Bank Akt.	152 90	153 75
do. 4% Goldrente	76 50	76 50	Diskonto Kommandit	201 90	201 —
Russ.-Engl. Anl. 1877	93 75	93 50	Königs-Laurahütte	134 —	132 75
" " 1880	72 90	73 —	Dortmund. St.-Pr.	95 75	94 75

Nachbörse: Franzosen 568 — Kredit 526 50 Lombarden 273 50

Galizier. E.-A.	130 50	130 50	Russische Banknoten	200 75	201 30
Pr. konsol. 4% Anl.	101 50	101 80	Russ. Engl. Anl. 1871	87 75	87 75
Posener Pfandbriefe	101 30	101 30	Poln. 5% Pfandbr.	62 60	62 40
Posener Rentenbriefe	101 40	101 40	Poln. Liquid.-Pfdbr.	55 30	55 30
Oester. Banknoten	171 25	171 10	Oester. Kredit-Akt.	525 —	524 50
Oester. Goldrente	84 90	85 —	Staatsbahn	566 50	568 50
1860er Loose	121 40	121 30	Lombarden	272 —	268 —
Italiener	92 50	92 75	**Fondst.** fest		
Rum. 6% Anl. 1880	103 75	103 60			

Schiffsverkehr auf dem Bromberger Kanal.

Vom 15. bis 16. Juni Mittags 12 Uhr.

Holzflößerei.

An der 2. Schleuse. Von der Weichsel: Tour Nr. 61 H. Stamer-Bromberg für Klinckrath und Martens-Hamburg ist abgeschleust.

Gegenwärtig schleust: Tour Nr. 39 Rodemann u. Wurl-Bromberg für L. Bärwald-Nakel.

An der 9. Schleuse. Von der Weichsel: Tour Nr. 64 Mirus für Wegener, abgeschleust; Tour Nr. 67, 68, 69 und 70 Ernst für das Holz-Komtoir schleusen.

Steckbrief.

Gegen den früheren Fleischerlehrling **Johann Slosak** zu Posen, 16 Jahre alt, katholisch, welcher flüchtig ist, soll eine durch Urtheil des Königlichen Schöffengerichts zu Posen vom 28. April 1883 erkannte Gefängnißstrafe von vierzehn Tagen vollstreckt werden. Es wird ersucht, denselben zu verhaften und in das nächste Gerichtsgefängniß abzuliefern und zu den Akten c/a. Siejak D. 465/83 Nachricht zu geben.

Posen, den 14. Juni 1883.

Königl. Amtsgericht.

Steckbrief.

Gegen die Droschkenkutscherfrau **Magdalena Hagorzewska** zu Posen, 38 Jahre, katholisch, welche flüchtig ist, ist die Untersuchungshaft wegen Diebstahls, Anstiftung bez. Hehlerei verhängt.

Es wird ersucht, dieselbe zu verhaften und in das Gerichts-Gefängniß zu Posen abzuliefern. D. 158/83.

Posen, den 14. Juni 1883.

Königl. Amtsgericht.

Handelsregister.

Zufolge Verfügung von heute ist eingetragen worden:

1. in unser Firmenregister unter Nr. 2130 die Firma **Hartwig Stein** zu Posen und als deren Inhaber der Kaufmann **Hartwig Stein** hierselbst;
2. in unser Register zur Eintragung der Ausschließung der ehelichen Gütergemeinschaft unter Nr. 694, daß der Kaufmann **Hartwig Stein** zu Posen — zur Zeit Inhaber der Firma **Hartwig Stein** daselbst, Nr. 2130 des Firmenregisters — für seine Ehe mit **Hannchen Schweriner** aus Lindenstadt durch Vertrag vom 30. Mai 1882 die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes ausgeschlossen.

Posen, den 18. Juni 1883.

Königl. Amtsgericht.
Abtheilung IV.

Bekanntmachung.

Die **Severin v. Mielecki**'sche Zwangsversteigerung des Rittergutes Recz wird aufgehoben und die Termine am 23. und 25. Juni 1883 fallen weg.

Wongrowitz, den 16. Juni 1883.

Königl. Amtsgericht.

Steckbrief.

Gegen die unverehelichte **Antonie Hagorzewska** zu Posen, 13 Jahre alt, katholisch, welche flüchtig ist, ist die Untersuchungshaft wegen Diebstahls verhängt.

Es wird ersucht, dieselbe zu verhaften und in das Gerichtsgefängniß zu Posen abzuliefern. D. 158/83.

Posen, den 14. Juni 1883.

Königliches Amtsgericht.

Handelsregister.

In unser Firmenregister ist unter Nr. 2129 zufolge Verfügung von heute die Firma **F. Benecke** zu Posen und als deren Inhaber der Kaufmann **Fritz Benecke** hierselbst eingetragen worden.

Posen, den 18. Juni 1883.

Königl. Amtsgericht.
Abth. IV.

Handelsregister.

In unser Gesellschaftsregister ist bei Nr. 264, woselbst die Handelsgesellschaft in Firma **S. H. Korach** zu Posen aufgeführt steht, zufolge Verfügung von heute eingetragen worden:

Das Fräulein **Franzisca Korach** und die Frau **Regina Gradnauer** geb. **Korach** sind aus der Handelsgesellschaft ausgeschieden.

Posen, den 18. Juni 1883.

Königl. Amtsgericht.
Abtheilung IV.

Bekanntmachung.

In unser Handelsfirmenregister ist unter Nr. 331 die Firma

„W. Heyder",

als deren Inhaber der Kaufmann **Wilhelm Heyder,** Ort der Niederlassung **Argenau,** zufolge Verfügung vom 14. Juni 1883 an demselben Tage eingetragen.

Inowrazlaw, den 14. Juni 1883.

Königliches Amtsgericht. V.

Nothwendiger Verkauf.

Das in Siekowo unter Nr. 84 belegene, dem **Joseph Kicinski** I und dessen Ehefrau **Francisca** geb. **Malcherek** gehörige Grundstück, welches mit einem Flächeninhalte von 1 ha 13 a 60 qm der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von $1\frac{64}{100}$ Thlr. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 24 Mark veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege der nothwendigen Subhastation

den 25. Sept. 1883,

Vormittags um 9 Uhr,

im hiesigen Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 6, versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, die beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes und alle sonstigen das Grundstück betreffenden Nachrichten, sowie die von den Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufs-Bedingungen können in der Gerichtsschreiberei des unterzeichneten Königlichen Amtsgerichts, Zimmer Nr. 6, während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigenthumsrechte oder welche hypothekarisch nicht eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Hypothekenbuch gesetzlich erforderlich ist, auf das oben bezeichnete Grundstück geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem obigen Versteigerungstermine anzumelden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlags wird in dem auf

den 27. Sept. 1883,

Vormittags um 9 Uhr,

im hiesigen Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 6, anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Schmiegel, den 31. Mai 1883.

Königl. Amtsgericht.

Nothwendiger Verkauf.

Die in Schneidemühl belegenen im Grundbuche von Schneidemühl Band 3 Blatt 93 und Band 10 Blatt 142 eingetragenen, dem Kaufmann **Siegmund Samuelsohn** und den Erben des Kaufmannes **Julius Samuelsohn:**

a) der Wittwe **Samuelsohn, Minna** geb. **Levy,**
b) der verehelichten Kaufmann **Warschauer, Henriette** geb. **Samuelsohn,**
c) der unverehelichten **Valerie Samuelsohn,**
d) dem **Siegfried Samuelsohn,**

gehörigen Grundstücke, bestehend:

a) aus Gebäuden Nr. 220 a—f der Gebäudesteuerrolle und Hofraum Kartenblatt 3 Flächenabschnitt $\frac{1508}{672}$, 9 Ar 90 Quadratmeter groß, und Weide Kartenblatt 5 Flächenabschnitt 108 a, b, welche mit einem Flächen-Inhalte von 19 Aren 60 Quadratmetern der Grundsteuer unterliegen und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 0,09 Mark und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 892 Mark veranlagt sind,
b) aus Gebäuden Nr. 221 a, b, der Gebäudesteuerrolle und Hofraum Kartenblatt 3 Flächenabschnitt 628, 3 Ar 10 Quadratmeter groß, welche zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 635 M. veranlagt sind,

sollen behufs Zwangsvollstreckung im Wege der nothwendigen Subhastation am

Donnerstag,

den 9. August 1883,

Vormittags um 9 Uhr,

im hiesigen Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 4, versteigert werden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird in dem auf

Sonnabend,

den 11. August 1883,

Vormittags um 10 Uhr,

im Gerichtsgebäude hierselbst, Zimmer Nr. 4, anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Schneidemühl, 13. Juni 1883.

Königliches Amtsgericht.

Nothwendiger Verkauf.

Das in Schneidemühl belegene, im Grundbuche von Schneidemühl Band 9 Blatt Nr. 7 eingetragene, der Wittwe **Welke, Albertine Friedericke** geb. **Gohrke** und dem minorennen **Richard Georg Welke,** beide zu Schneidemühl, gehörige Grundstück, welches aus Gebäuden Nr. 111 a, b der Gebäudesteuerrolle und Hofraum, Kartenblatt 3 Flächenabschnitt 736 — 7 Ar 40 Quadratmeter groß — besteht und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 650 Mark veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege der

nothwendigen Subhastation

in dem auf

Donnerstag,

den 9. August d. J.,

Vormittags um 10½ Uhr,

im Landgerichts-Gebäude, Erdgeschoß Zimmer Nr. 4 anberaumten Termine versteigert werden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird in dem auf

Sonnabend,

den 11. August d. J.,

Vormittags um 10 Uhr,

im Landgerichts-Gebäude, Erdgeschoß Zimmer Nr. 4 anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Schneidemühl, 13. Juni 1883.

Königl. Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In unserem Handelsgesellschaftsregister ist unter Nr. 34 bei der für die offene Handelsgesellschaft **Feodor Schmidt & Comp.** zu Inowrazlaw eingetragenen Firma

„Feodor Schmidt & Comp."

Folgendes vermerkt worden:

Der Gesellschafter, Bauunternehmer **Carl Mehlhorn** ist aus der Gesellschaft ausgeschieden und hat dadurch gleichzeitig das Recht der Vertretung der Gesellschaft verloren.

Eingetragen zufolge Verfügung vom 11. Juni 1883 an demselben Tage.

Inowrazlaw, den 11. Juni 1883.

Königl. Amtsgericht. V.

Die Lieferung von Fleisch und Zerealien für die Menage-Küche des 1. Bataillons, Niederschl. Fuß-Artillerie-Regiments Nr. 5, während der Schießübung, vom 20. August bis 18. September 1883, auf dem Schießplatz bei Glogau, soll vergeb. werden.

Offerten sind bis 5. Juli cr. an die unterzeichnete Kommission einzusenden, bei welcher die Lieferungsbedingungen eingesehen, resp. gegen Einsendung von 75 Pf. abschriftlich bezogen werden können.

Die Menage-Kommission.

In unserer Gemeinde ist die Kantor- und Schächterstelle vakant. Dieselbe ist mit einem Einkommen von mindestens 1500 Mark p. a. verbunden.

Ein שוחט erhält jedoch von uns den Vorzug und ein Jahreseinkommen von 1800 bis 2000 Mark.

Bewerbungen sind an den Unterzeichneten zu richten. Reisekosten werden nur dem Gewählten erstattet.

Wronke, den 17. Juni 1883.

Der Korporations-Vorstand.

Freitag,

den 22. Juni 1883

Vormittags 10 Uhr,

werde ich in meiner Wohnung hierselbst

1 Faß Maschinenöl, 1 Faß Firniß, 1 Ctr. Zuckerpapier, 1 Tonne englisch rothe Farbe (ca. 5 Ctr.), 1 Papierpresse, 2 Ctr. Cichorien, 1 Kiste Käse; ferner verschiedene Materialien in kleineren Beständen, als: Kaffee, Blockzucker, Thee, Stärke, Seife, Streichhölzer, Stearinlichte 2c.

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung versteigern.

Scholz,
Gerichtsvollzieher in Obornik.

Tagesordnung

zur

Sitzung der Stadtverordneten zu Posen am Mittwoch, den 20. Juni 1883, Nachmittags 4 Uhr.

Gegenstände der Berathung:

1. Betreffend die Mittheilung des Ergebnisses über die Revision des Lagerbuches.
2. Feststellung eines Regulativs für die Schulgeldbefreiungen und Ermäßigungen an dem städtischen Realgymnasium zu Posen.
3. Entlastung der Rechnung über das Turnwesen pro 1881/82.
4. " " über die Stadtschulden-Verwaltung (ältere Periode) pro 1881/82.
5. Feststellung des Entwurfs einer Polizei-Verordnung für die Stadt Posen, betreffend die Reinhaltung der Grundstücke und Wegschaffung der Auswurfs- und Abfallstoffe von denselben.
6. Antrag des Magistrats auf Abänderung des § 6 der Geschäftsordnung für die Stadtverordneten-Versammlung.
7. Feststellung der allgemeinen ministeriellen Bestimmungen behufs Vergebung von Leistungen und Lieferungen für die städtische Verwaltung.
8. Wahl eines stellvertretenden Schiedsmannes für den III. Bezirk.
9. Wahl eines Schiedsmanns für den II., III., X., XI. und XII. Bezirk und eines Stellvertreters für den II. und XII. Bezirk.
10. Wahl eines Mitglieds des Waisenraths.
11. Wahl eines Mitgliedes des gewerblichen Schiedsgerichts aus der Zahl der Arbeitnehmer.
12. Niederlassung des Klempnermeisters Abraham Israelowicz.
13. Niederlassung des Damenschneidermeisters Abraham Rosenberg.
14. Niederlassung des Arbeiters Johann Ludwig Oldenburg.
15. Betreffend die Annahme des von der verstorbenen Stadträthin Berger der Stadt Posen vermachten Legats.
16. Betreffend die Weitererhebung der Schlachtsteuer als Kommunalsteuer.
17. Bewilligung der Mehrausgaben für die Pflasterung der kleinen Ritterstraße und des Zufuhrweges nach dem Kreuzburg-Posener Bahnhofe in Folge der Anlage des neuen Ritterthors.
18. Betreffend die Regulirung der Eigenthumsrechte an dem vor der Hauptwache gelegenen, mit einem eisernen Gitter umwährten Platze.
19. Betreffend den Antrag eines Adjazenten auf Bewilligung einer Entschädigung für von ihm abzutretendes Terrain zur Verbreiterung der Gartenstraße.
20. Persönliche Angelegenheiten.

Ostseebad Zoppot bei Danzig.

Station der Hinterpommerschen Bahn.
Ankerplatz des Panzergeschwaders.

Eröffnung der Saison am 15. Juni.

Reizende Lage, sicherer fester Strand, vortreffliche Einrichtungen zu kalten und warmen See-, Sool-, Schwefel- etc. Bädern und Douchen. Galvanische und elektrische Batterie. — Waldenburg's pneumatischer Respirationsapparat. — Natürliche und künstliche Mineralwasser. — Wasserleitung. — Großer Seesteg. Dampferverbindung mit dem Danziger Hafen. — Kurkapelle; Tanzreunions im neuen Kurhause. — Von Berlin (Schles. Bahnhof und Friedrichstraße), Schneidemühl, Bromberg, Thorn, Königsberg, Ratibor, Oppeln, Breslau, Neisse und Posen werden sechswöchentliche Retourbillets nach Zoppot zu ermäßigten Preisen, für die Zeit vom 1. Juni bis 15. September, ausgegeben. Nähere Auskunft ertheilt

Die Bade-Direction.

Saison 1. Mai—15. Octbr. **Bad Neuenahr.** Eisenbahn-Station.

Alkalische Therme im Ahrthale über Remagen von Köln oder Koblenz in 1¾ Stde. zu erreichen. Bewährt in seinen Wirkungen zwischen Karlsbad, Vichy und Ems. — Mineralwasser in stets frischer Füllung; Sprudelsalz und Pastillen durch die Direktion und die Niederlagen. Nur das Kurhotel (Hotelier Hr. J. **Weigant**) steht mit den Bädern in direkter Verbindung.

Prämiirt Lyon 1872. Wien 1873, Paris 1878 Silberne Medaille.

Saxlehner's Bitterquelle

Hunyadi János

durch **Liebig, Bunsen, Fresenius** analysirt, sowie erprobt und geschätzt von medizinischen Autoritäten, wie **Bamberger, Virchow, Hirsch, Spiegelberg, Scanzoni, Buhl, Nussbaum, Esmarch, Kussmaul, Friedreich, Schultze, Ebstein, Wunderlich etc.** verdient mit Recht als das

Vorzüglichste und Wirksamste aller Bitterwässer

empfohlen zu werden. — Niederlagen sind in allen Mineralwasserhandlungen und den meisten Apotheken, doch wird gebeten stets ausdrücklich **Saxlehner's Bitterwasser** zu verlangen.

Der Besitzer: **Andreas Saxlehner, Budapest.**

Für Land- u. Ackerwirthe.

Engl. Futterrüben-Samen.

Diese Rüben, die **schönsten** und **ertragreichsten** von allen jetzt bekannten Futterrüben, werden 1—3 Fuß im Umfange groß und 5, ja 10 bis 15 Pfd. schwer ohne Bearbeitung. Erste Aussaat Ausgangs März oder April. Zweite Aussaat Juni, Juli, auch Anfangs August auf solchem Acker, wo eine Vorfrucht abgeerntet, z. B. Grünfutter, Frühkartoffeln, Raps, Lein, Roggen. In 14 Wochen sind die Rüben ausgewachsen und werden die zuletzt gebauten für den Winterbedarf aufbewahrt, da dieselben bis im hohen Frühjahre ihre Nahr- und Dauerhaftigkeit behalten. Das Pfund Samen größte Sorte kostet 6 Mark, Mittelsorte 4 Mark. Unter ½ Pfund wird nicht abgegeben. Aussaat pro Morgen ½ Pfund.

Kulturanweisung füge jedem Auftrage gratis bei.

Ernst Lange, **Nipperwiese, Bez. Stettin.**

Frankirte Aufträge werden umgehend per Nachnahme expedirt.

Posen-Creuzburger Eisenbahn-Gesellschaft.

Durch Beschluß der General-Versammlung vom 16. d. Mts. ist die Dividende für die Prioritäts-Stamm-Aktien der diesseitigen Gesellschaft für das Betriebsjahr 1882 auf 3,85 Prozent festgesetzt und wird mit 23,10 M. pro Aktie vom 1. Juli cr. ab, gleich den zu demselben Termin fälligen Zinscoupons zu den diesseitigen 5prozentigen Prioritäts-Obligationen, durch

a) unsere Hauptkasse hier, St. Martinstr. Nr. 57,
b) das Bankhaus **S. Bleichröder** in Berlin,
c) das Bankhaus **Jacob Landau** in Berlin,
d) das Bankhaus **L. Behrens & Sö.** in Hamburg,
e) die Norddeutsche Bank in Hamburg,
f) die Breslauer Diskontobank, **Friedenthal & Co.** in Breslau

gegen Präsentation des Dividendenscheines Nr. 7 resp. Zinscoupons Nr. 9 unter Abgabe eines von dem Aktien- resp. Obligations-Inhaber unterschriftlich vollzogenen, den Geldbetrag enthaltendes, arithmetisch geordneten Nummer-Verzeichnisses eingelöst.

Bei den Bankhäusern findet die Einlösung nur im Monat Juli cr. statt.

Die Dividendenscheine werden abgestempelt den Präsentanten zurückgegeben.

Posen, den 16. Juni 1883.

Die Direktion.

Nordamerikan. Cigarretten und Rauchtabake

von

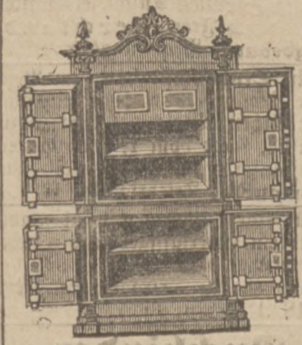
W. Duke Sons & Co. Durham, North Carolina.

Die Firma **W. Duke, Sons & Co.** ist eine längst bestehende und in erster Linie renommirte, die ganz ausserordentlich leistungsfähig ist und grundsätzlich stets nur die besten, gehörig fermentirten Tabake verwendet, die zu erlangen der Firma ein Leichtes ist, da sie in der günstigsten, besten Lage des North-Carolina-Staates domicilirt, in welchem bekanntlich die vortrefflichsten, feinsten Tabake wachsen. Cigaretten per 100 Stück 3,50 Mk., Rauchtabake in ¼ und ⅛ Pfd verp. von 3,60 Mk. bis 7,00 Mk. per Pfd. Sämmtliche Sorten bereits in den renommirtesten Geschäften vertreten.

H. L. Rennert, Berlin, Unter den Linden 54|55,

Inhaber der Hauptniederlage.





Feuer- und diebessichere Kassenschränke und **Cassetten,** letztere auch zum Einmauern, **Viehwaagen** und **Dezimalwaagen** empfiehlt die Eisenhandlung von

T. Krzyżanowski,

Schuhmacherstr. 17.



Zum Besten

der Krankenpflege des Johanniter-Ordens u. hülfsbedürftiger Schleswig-holsteinischer Invaliden aus den Jahren 1848 bis 1851.

25,000 Loose und 8000 Gewinne.

Ziehung der 6. Klasse: 11. Juli 1883.

Erneuerungsloose à 3 M., Kaufloose à 11,50 Mk. sind zu haben in der **Exped. der Pos. Ztg.**

Erneuerung bis 4. Juli cr.

Gänzliche Umgestaltung

von

Bad Laubbach bei Coblenz.

Wasserheilanstalt, gegründet 1840.

Ruhiger angenehmer Sommeraufenthalt mit ausgedehnten Parkanlagen (40 Morgen). Vorzügliche Verpflegung, aufmerksame Bedienung. Hochelegante Badeeinrichtungen. Mässige Preise. Der Director **A. Döbbelin.**

Dr. Anjels' Wasserheilanstalt i. Zuckmantel. (Oesterr. Schlesien.)

In herrlichster Gebirgslage, unmittelbar am Walde gelegen, sorgfältigste Verpflegung und Behandlung. Anwendung von Elektrotherapie, Massage, Kiefernadelbäder. Die Bahnstation **Ziegenhals** eine Meile entfernt.

Die Auktion im Dominium Trzebaw

bei Stenschewo, welche am 26. Juni auf das ganze Inventarium stattfinden sollte, wird **aufgehoben.**

Bäckerei-Verpachtung.

In einer Kreisstadt der Provinz mit Amtsgericht, Gymnasium und Garnison ist eine Bäckerei sofort zu verpachten und zum 1. Juli cr. zu übernehmen. Die Lage und Kundschaft ist sehr gut, es muß aber ein tüchtiger und leistungsfähiger Inhaber sein. Jährliche Pacht 400 Mk. Offerten in der Expedition d. Blattes unter **J. B. S. 6.**

Eine Wirthschaft,

¾ Meilen von Posen, 70 Morgen Weizenboden inkl. Wiese, ist sofort krankheitshalber mit lebendem und todtem Inventar für 10,000 Mark unter sehr günstigen Bedingungen zu verk. Näheres unter W. W. in der Exped. d. Bl.

Ein gut rentables

Cigarren-Geschäft

en gros & en detail

in einer bedeutenden Garnisonstadt Niederschlesiens ist unter vortheilhaften Bedingungen p. bald oder Oktober a. c. zu verkaufen. Offert. erbitte sub **O. L.** Exped. d. Zeitung gef. niederzulegen.

Gutsverkauf.

Bei kleiner Anzahlung **500 Morgen mit massiven, schönen Gebäuden,** an der Märkisch-Pos. Bahn, zwei Kilometer von der Station. Zu erfahren: Posen, Hôtel de Saxe, bei

Koczorowski & Wlazłowski.

Der Obstgarten in Zielątkowo bei Chludowo ist zu verpachten.

Ich beabsichtige mein Gasthaus nebst Obst- und Gemüsegarten sof. wegen Todesfall zu verkaufen. Miethseinkommen 800 Thlr. Näheres zu erfragen bei Herrn **Prochownik,** Schuhmacherstr. Nr. 2 u. 3, Posen.

Mein in **Wongrowitz** in der Breitenstraße belegenes, vor 4 Jahren neu massiv erbautes zweistöckiges

Hausgrundstück,

an 4 Straßen belegen, zu jedem Geschäft geeignet, bin ich Willens unter günstigen Bedingungen preiswerth zu verkaufen. **R. Vojdt.**

---

550 Mg.

E. Vorwerk, 550 Mg. g. Boden, unweit Zuckerfabrik, m. g. Inventar, sch. mass. Gebäuden, b. 24,000 M. Anz. f. **günstig zu kaufen** durch v. Drwęski & Langner.

Vortheilhafte Pacht.

Ein Brennerei-Gut v. 2000 Mg. gt. Boden in Westpreußen f. g. **zu verpachten** pr. Juli cr. durch **v. Drwęski & Langner** in Posen.

5100 Mg. g. Boden

incl. 2500 Mg. Forst, 325 Mg. sch. Wiesen m. Schloß, Park, massiv., schönen Gebäuden, Inventar sind **bei e. Anz. v. 80,000 Mk. à 60 Mk. pro Mg.** in Polen **zu kaufen.** 7 Klmtr. von der preuß. Grenze u. 20 Klmtr. v. Bahnhofe d. **v. Drwęski & Langner,** a. z. vertauschen a. e. anderes Gut i. Preußen.

---

2 neue Bockkarren und 6 Kreuzbauen sind bill. zu haben b. **H. Ende,** St. Martin 27.

Im Monat August resp. September beabsichtige ich einige Transporte der besten **Hannoverschen Fohlen,** von Hengsten des Königl. Landgestüts in Celle abstammend, nach der Provinz Posen zu senden und mache schon jetzt darauf aufmerksam.

Vorherige Bestellungen werden besonders berücksichtigt.

Prospekte mit Lieferungs-Bedingungen und Preisangabe franko und gratis.

H. Lehnhardt,

Thierarzt.

Oldenburg i. Großherzogth.

Reit- u. Fahrinstitut.

Der Bockverkauf

der Rambouillet-Vollblut-Stammheerde **Kobylepole** beginnt daselbst **am 18. Juni d. J.**

Auf dem Dom. **Chabsko** bei Mogilno stehen **150 Stück** zur Zucht noch brauchbare **Mutterschafe** zum Verkauf.

Dom. Zabikowo bei Schroda verk. **65 Hammel** und **35 Mutterschafe** zur Zucht.

Die Hammel in Wydzierzewice sind verkauft.

Massenweis

werden **magenstärkende Getränke** ausgeboten, doch **keins ist so wohlschmeckend, Appetit, Magen u. Verdauung stärkend,** als der **ächte Dr. Bergelt's Magenbitter** von Rich. Baumeyer in Glauchau. Derselbe ist gesetzlich geschützt und vorräthig in Originalflaschen à 2 M., 1,20, u. 60 Pf., u. Reiseflaschen à 80 u. 40 Pf. bei **W. F. Meyer & Comp.,** Wilhelmsplatz; **Oswald Schäpe,** St. Martin 20; **M. Danigel,** Breslauerstr., Posen.

Prima Metzer Ananas-Erdbeeren, sowie sehr schöne **Kirschen,** versendet vom 15. Juni an, à Pfd. 50 Pf., ab Metz

Olga Kuentz,

Versandtgeschäft.

Stets frisch gebrannten

Dampf-Caffee

(Melange)

von 1—2 Mark,

sowie auch

rohen Caffee

von 75 Pf. an empfiehlt in reichhaltigster Auswahl

W. Becker,

Wilhelmsplatz Nr. 14.

Aecht

franz. Champagner

empfehlen:

I. Qualität à Francs 2.—. pr. Fl.
II. „ à „ 1.50. „

per Kasse, incl. Kiste, ab Hâvre; bei Ziel Zinsenvergütung. Packung in Originalexport-Kisten von 12/1 Flaschen. En-gros-Käufern Rabatt. — Haus in Paris, Dépôt in Hâvre.

Fuchs & Niesel, Leipzig.

Bergmanns's Theerschwefel-Seife

bedeutend wirksamer als Theerseife, vernichtet sie **unbedingt** alle Arten Hautunreinigkeiten und erzeugt in **kürzester Frist** eine **reine, blendendweiße Haut.** Vorräthig a Stück 50 Pfg. bei Apotheker **Dr. Wachsmann,** Posen, Breslauerstraße 31

Am 5. Juli d. J. 1. Ziehung.

Fünfte Lotterie von Baden-Baden. 10000 Gewinne mit Hauptgewinnen i. W. v. 60000 Mk., 30000 Mk., 15000 Mk., 12000 Mk. 2c. 2c.

Loose à 2 Mark 10 Pf. incl. Reichsstempelsteuer.

Original-Vollloose, gültig für alle 5 Ziehungen, à 10 Mark 50 Pf. inkl. Reichsstempelsteuer sind zu beziehen durch A. Molling, General-Debit Hannover, und den durch Plakate erkenntlichen Verkaufsstellen.

Im Firmenregister hier ist unter Nr. 205 die Firma D. Biberfeld & Weil zu Lissa i. P. und als deren Inhaber der Kaufmann Julius Meyer Weil zu Lissa i. P. heute eingetragen worden.

Lissa i. P., den 14. Juni 1883.

Königliches Amtsgericht.

Donnerstag, den 21. Juni cr., Vorm. von 9 Uhr ab, werde ich im Pfandlokale, Wilhelmstr. 32, verschiedene Möbel, Bettstellen mit Matratzen, Betten, sowie Küchengeräthe öffentlich meistbietend freiwillig versteigern.

Otto, Gerichtsvollzieher.

3000 Stück frische westindische Ananas importiren wöchentlich bis Anfang August und offeriren Grosse Exemplare pr. St. M. 3.— bis M. 3.50, Mittelgrosse do. „ „ 2.— „ 2.25, Leichtbeschäd. do. „ „ 0.90 „ 1.20. Diese so schnell in Aufnahme gekommene Frucht eignet sich sowohl zu Bowlen, wie zum Rohessen gleich vorzüglich. Händler beim Bezuge en gros bedeutender Rabatt.

Hamburg. A. K. REICHE & Co.

Deutsche Sängerbundes-Schleifen empfiehlt a Stück 50 Pf. Bestellungen von außerhalb werden sofort effektuirt.

S. Gerber, Bromberg, Fahnen- und Schleifen-Fabrik.

Bücher-Ausverkauf (darunter auch theologische und philologische) des früheren Sussmannschen Antiquariats nur noch kurze Zeit Schuhmacherstraße 9.

Feinstes Prov.-Oel (huile de vierge) sowie besten Weinessig zum Einmachen, empfiehlt

W. Becker, Wilhelmsplatz Nr. 14.

Ca. 1500 Ctr. Gerste, passend zum Mälzen, verkauft **Dom. Dzialin** bei Gnesen.

Die neuesten Fabrikate in **Dreschmaschinen, Reinigungsmaschinen und allerhand landwirthschaftl. Maschinen. Göpel** mit im Kreise verstellbarem Vorgelege in verschiedener Größe und Stärke, durch Nachsuchung des **Patents** unter Nr. 2720 durch das Kaiserl. Patentamt vor Nachahmung geschützt. Diese Göpel haben den Zweck in Scheunen, welche nach allen Richtungen hin, mit denselben ohne Abbruch Dreschen oder Siedeschnei den zu können, empfiehlt die Maschinenfabrik von

J. S. Kern in Schwiebus.

5000 bis 6000 Säcke verschiedener Abzeichen verkaufe ich billig, um zu räumen.

Meyer Levy, Sack-Verleih-Geschäft, Gr. Gerberstr. 25.

5000 Mark werden per sofort auf I. Hypothek für ein Grundstück im reellen Werthe von 15 000 Mark gesucht. Offerten u. H. Y. Z. Nr. 29 Exped. d. Pos. Ztg.

Atelier für künstliche Zähne, Plombiren etc.

C. Riemann, Zahntechniker. Petriplatz Nr. 1, II.

Vom 3. Juni ab prakticire ich in Bad Reinerz. Dr. Hilgers.

Ein Sekundaner wünscht Unterr. zu erth. Refl. sub K. 100 postl.

Von Bordeaux nach Stettin:

SD. „Kurst" Ende Juni. Demnächstige Expedition Mitte August.

F. W. Hyllested in Bordeaux. Hofrichter & Mahn in Stettin.

Aepfelwein. Kleinstes Probefaß 50 Ltr. zu 36 Pf. pr. Liter excl. Faß.

Aepfelwein-Champagner. Kleinste Probekiste 12 Fl. à $^3/_4$ Ltr. zu M. 1.25 pr. Fl. incl. Packung. (Preise ab Hochheim, gegen Nachnahme.) Nur das Beste und Feinste, was in diesen Getränken existirt, äußerst wohlschmeckend, sehr gesund, ein wahres Labsal bei warmer Witterung, jahrelang haltbar, bei Hitze versendbar. Auf Wunsch ausführlicher Catalog gratis u. franco.

Hochheim bei Mainz. Georg Kunz & Johann Boller, Schaumweinfabrik u. Weingutsbesitzer.

Ausverkauf.

Am Dienstag den 19. Juni kommen zum Ausverkauf: Sämmtliche Weißwaaren, Rüschen, Spitzen, Schürzen, seidene u. Sammet-Bänder, Schleifen, Kragen und Manschetten für Damen u. Herren.

F. Gorski, Alter Markt 66.

NB. Die Winterwaare kommt erst in ca. 14 Tagen zum Ausverkauf.

Wegen Todesfall in eine **Landwirthschaft** mit über 200 Morgen Acker, großem Garten, schönem Wohnhause, sowie sämmtlichen Gebäuden, nebst todtem und lebendem Inventar sofort zu verkaufen.

Schmiegel, d. 18. Juni 1883.

B. Bergmann, Maurermeister.

Urbach, Rechtsanwalt bei dem Königl. Landgericht in Meseritz.

Ich habe mich als **Rechtsanwalt in Kosten** niedergelassen und eröffne mein Bureau am 25. d. M.

Karczewski.

J. a. Elementarfächern, Französ., Engl., Gramm. w. Nachhülfe z. erth. Anmeld. tägl. 12–1, Honorar 3 M. monatlich. **Bianca Cohn,** Alter Markt 95, III. Etage.

Ein prakt. und kaufm. gebildeter **Landwirth** wünscht die Bewirthschaftung wenig einträglicher Güter **auf Tantieme zu übernehmen.** Derselbe ist bereit einen angemessenen Ertrag zu garantiren, und stellt für den garantirten Ertrag Kaution. Gefl. Offerten unter Angabe der Größe und des Grundsteuerreinertrages des Gutes zu richten an **H. D. Zollbrück,** 188 postlagernd.

Geheime Krankheiten heile ich auf Grund neuester wissenschaftlicher Forschung, selbst die verzweifeltsten Fälle, ohne Berufsstörung. Ebenso die bösen **Jugendsünden** (Onanie), **Nervenzerrüttung** und **Impotenz.** Größte Diskretion. Bitte um ausführlichen Krankenbericht.

Dr. Bella, Mitglied gelehrt. Gesellschaften u. s. w. **Paris,** 6 Place de la Nation, 6.

Eine Werkstelle, die für Tischler, Schmiede oder Schlosser sich eignet, ist mit oder ohne Wohnung zu vermiethen bei **Ad. Albrecht,** St. Martin 36.

Eine Wohnung für 75 Thlr. und eine für 36 Thlr. ist Gr. Gerberstr. 11 sofort oder vom 1. Juli zu vermiethen.

Zwei große **Spiritus-Lager-Keller** sind per 1. Oktober zu vermiethen. **Dammstr. 2.**

Posener Bau-Bank. Per 1. Juli und 1. Oktober c. haben wir mehrere größere Wohnungen zu verm. Näheres im Comtoir Bismarckstr. 4, parterre.

Eine Parterrewohnung für 130 Thlr. zu verm. Gr. Gerberstr. 29.

Eleg. möbl. Zimmer zu verm. Breslauerstr. 31, I.

Breitestraße 22 Laden mit Schaufenster vom 1. Okt. zu vermiethen.

Zum Comtoir geeignete 2 bis 3 Zimmer werden im oberen Stadttheile gesucht. M. V. postlagernd.

Lindenstraße 4, 3. Etage, ist eine herrschaftliche Wohnung (7 Zimmer) per Oktober zu verm.

Zwei freundl. Zimmer, möbl. oder unmöbl., zu verm. Breitestr. 20, 1 Tr.

Zum Oktober cr. ist Halbdorfstraße 12 Wohnung von 5 Zimmern mit Nebengelaß im 1. Stock zu vermiethen. (Auch Stall.) Wirth part. rechts.

Markt Nr. 58 ist im Vorderhause, 2 Treppen hoch, eine geräumige Wohnung bestehend aus mehreren Piècen von **Michaeli 1883** ab zu vermiethen. Das Nähere zu erfahren in der **Zupański'schen** Buchhandlung.

Ein gr. zwf. Vorderzimmer, I. St., für einen oder zwei Herren möbl. billigst zu vermiethen.

H. Cohn, Gr. Gerberstraße 48/53.

St. Martin 13 sind zwei kleine Wohnungen per 1. Juli zu vermiethen.

Ein freundl. f. möbl. Zimm., sep. Eingang, v. 1. Juli Mühlenstr. 23, 2 Tr. links, zu vermiethen.

St. Martin 27 ist eine elegante Hochparterre-Wohnung nebst Garten zum 1. Oktober zu vermiethen.

Tüchtige Bauklempner finden dauernd lohnende Beschäftigung bei **J. Pietschmann,** Bromberg.

Ein der deutschen und polnischen Sprache mächtiger **Kanzlist** mit schöner Handschrift kann sofort oder zum 1. Juli d. J. antreten beim **Rechtsanwalt Madelung,** Krotoschin.

Eine gew. Verkäuferin, der poln. Sprache mächtig, im Nähen geübt, sucht **R. Jessel,** Klosterstr.

Ein Sohn ordentlicher Eltern, welcher Lust hat, die Brauerei zu erlernen, kann sich melden

G. Herferth's Brauerei in Zirke a. W.

II. Lotterie zur Errichtung eines Provinzial-Krieger-Denkmals in der Stadt Posen.

Ziehung am 21. August d. J. in Posen.

1. Hauptgewinn	(Silberkasten, enthaltend ein Tafelbesteck aus Silber für 12 Personen) Werth	1500 M.
2. „	(2 Armleuchter aus Silber) Werth	900 M.
3. „	(Pianino aus der Fabrik von C. Ecke in Posen) Werth	600 M.
997 Gewinne im Werthe von 100 bis 5 M.		7000 M.

Loose à 1 M. in den durch Plakate bezeichneten Verkaufsstellen, bei den Vorständen der Krieger- und Landwehr-Vereine und in den Bureaus der Herren Distrikts-Kommissarien.

100 Arbeiter bei hohem Lohne für Moorarbeiten finden sofort Arbeit in **Salleschen** per Exin.

Schachtmeister, die sofort **50 Arbeiter** mit bringen können, werden sofort zum Oberbau gesucht in Graudenz und Garnsee. Außerdem noch **500 Arbeiter** bei hohem Lohn. Reisegeld vergütigt.

Unternehmer **Polenski,** Garnsee.

Für mein Tuch- u. Garderoben Geschäft suche ich einen **Commis,** mosaisch, der poln. Sprache mächtig, per sofort oder 1. Juli.

J. Goetz, Culmsee.

Für meinen Sohn, mit guter Schulbildung und schöner Handschrift ausgestattet suche ich eine **Lehrlingsstelle.**

P. Pincus, Bromberg.

Eine Landwirthschafts-Eleven-Stelle wird gesucht für einen jungen Mann, der deutschen und polnischen Sprache mächtig, 17 Jahre alt, groß und kräftig. Offerten bitte unter A. B. 5 postlagernd **Posen** einzusenden.

Ein **junger Mann,** mit guter Handschrift, welcher schon längere Zeit im Bureaudienst thätig, und auch im Zeichnen nicht ungewandt, sucht auf irgend einem Bureau Stellung. Offerten unter **C. H.** in der Exp. d. Ztg.

Wirthinnen, die g. kochen v., Köchinnen, Schäfer, Schmiede u. Kutscher, Wirthschafts-Beamte empfiehlt **Zybert,** Breitestr. 23.

Geb. Fräulein (Offiziertochter) wünscht als Gesellschafterin, Krankenpflegerin od. als Stütze Stellung. Auf Gehalt wird weniger gesehen, dagegen Familien-Anschl. erwünscht. Näh. durch Frau **Ferchland, Magdeburg,** Breiteweg 37.

Ein Stubenmädchen, im Besitz bester Zeugnisse, in jeglicher häuslicher Arbeit, Waschen, Plätten zuverlässig, sucht vom 1. Juli ab ein Dienstunterkommen und weist nach **Szymanska,** Friedrichstr. 11.

Für einen 4jährigen Knaben wird sofort ein zuverlässiges ordentliches Mädchen gesucht. Näheres zu erfragen St. Martin 18, 1 Treppe links.

Buchbinder, welche auf Cartonagen eingerichtet sind und dauernde Arbeit übernehmen wollen, können sich melden bei

J. Rosenberg, Gr. Gerberstr. 20.

Gesucht ein Lehrer, der poln. Stunde ertheilt. **Hugo Sobellenberg,** St. Martin 25.

Eine tücht. Maschinen-Näthern kann sich melden Breitestr. 20, I.

Eine Amme, gute Köchinnen, alle Art Dienstpersonal empfiehlt Miethsbureau St. Martin 13.

Damen, sehr geübt in Kreuzstichstickerei, können beschäftigt werden. Zu erfr. Exped. d. Ztg.

Ein tüchtiges Mädchen, welches zu kochen versteht, wird verlangt von sofort. Meldungen Wilhelmstraße 5, Hinterhaus rechts, 1. Etage links.

Ein tüchtiger, solider **Kupferschmied,** welcher mit Savall'schen Apparaten umzugehen versteht, findet unter den günstigsten Bedingungen sofort Stellung. Meldungen sind unter H 54384 an Haasenstein & Vogler, Magdeburg, zu richten.

Ein junger Mann aus anständiger Familie, mit nöth. Schulkenntnissen, der Willens, das **Brennereifach** zu erlernen, kann sich melden.

Kruchowo per Tremessen. R. Kowarsch.

Für meine Kolonialwaaren-Handlung suche einen **tüchtigen Expedienten** beider Landessprachen mächtig. Off. nebst Abschriften der Zeugnisse sub A. A. # 10 an d. Exp. d. Ztg.

Ein Gehülfe findet in meinem Kolonial-, Eisenwaaren- und Stabeisen-Geschäft zum 1. Juli Stellung. **Carl Wercker,** Margonin.

Familien-Nachrichten.

Regina Lewy, Joseph Lewin, Verlobte.

Nakel. Dolzig.

Als Verlobte empfehlen sich: **Hedwig Hirsch, Isaac Werner.**

Kurnik. Borek.

Durch die Geburt eines muntern Knaben wurden hocherfreut.

Posen, den 18. Juni 1883.

Jsidor Mannheim und Frau.

Der unbekannten Einsenderin eines mit dem Siegel „F. H." verschlossenen Briefes zur Nachricht, daß sie von einer mir unbekannten Person mißleitet wird. Ich selbst habe weder Zeit noch Lust, mich in Abenteuer einzulassen. K.

Heirath. Wer reiche Heirath wünscht, verlange das **Familien-Journal, Berlin,** Friedrichstr. 218; enthält nur Heiraths-offerten vom Adel u. Bürgerstand. Versand verschlossen. Retourmarken 65 Pf erbeten, für Damen gratis.

Geld-Schränke, Kassetten etc. billigst: Geldschrankfabrik Posen, Kl. Ritterstr. 3.

Meinen werthen Freunden und Gönnern, sowie einem geehrten reisenden Publikum die ergebene Anzeige, daß ich in **Hirschberg i. Schl.** **„Titze's Hotel zum weißen Roß"** käuflich übernommen habe. Aus langjähriger eigener Erfahrung die Bedürfnisse jedes Reisenden genau kennend, bitte ich das meinem verstorbenen Vorgänger in so reichem Maße geschenkte Vertrauen auch auf mich gütigst zu übertragen.

Zimmer von 1,50 M. an. Hotelomnibus zu jedem Zuge am Bahnhof. **C. Stolzenberg.**

Bezugnehmend auf vorstehende Anzeige sagen wir bei unserer Abreise allen unseren Freunden und Bekannten, von denen es uns wegen Kürze der Zeit nicht mehr verstattet ist, uns persönlich verabschieden zu können, ein herzliches Lebewohl.

C. Stolzenberg, Anna Stolzenberg, verw. gew. Schendera.

M. 20. VI. A. 7. Rept. I. u. E. d. B.

15 Mark Belohnung! Mein Pferd ist mir vom 12. zum 13. Nachts gestohlen worden. Stute, braun, Bläsfe, etwas Ramsnase, am linken hinteren Oberschenkel Stichnarbe und linker Hinterhuf auswärts.

Kern, Gastwirth, Glupon b. Kuschlin.

5 Mark Belohnung dem Wiederbringer eines am Sonnabend Abend entlaufenen kleinen gelben Affenpinschers, auf **Dido** hörend. Marke 135.

H. Hüffner, St. Martin 57.

Alle Diejenigen, welche Forderungen an den verstorbenen Vorwerksbesitzer **F. W. Bergmann** zu Schmiegel haben, werden ersucht, dieselben bis zum 25. d. M. geltend zu machen, widrigenfalls dieselben verfallen. Ebensowollen Diejenigen, welche noch etwas schulden, ihre Rechnungen bis zum obigen Termine begleichen.

Schmiegel, d. 18. Juni 1883.

H. Bergmann.

(Patent.) (Fabrikpreise.) **Ariston.** Billigste Unterhaltungs- u. Tanzmusik, auch für Kinder, in vorzüglicher, dauerhafter Ausführung, unbeschränkt in der Zahl der Stücke. Programmes der dazu gehörigen Notenblätter liefere franko u. gratis.

R. Rutecki, Posen, Friedrichstraße 4.

Victoria-Theater in Posen. Dienstag, den 19. Juni 1883: **Der Bettelstudent.**

B. Heilbronn's Volks-Theater. Dienstag, 19. Juni 1883. Erneuertes Gastspiel der Chansonetten **Geschwister Menotti.** Auftreten der Instrumentalistin **Frl. Reinhold.** Auftreten der Chansonette **Leoni.** Gastspiel der berühmten **Matula-Truppe.** Achtung! Mittwoch, 20. Juni cr., Nachmittags 4 Uhr: **Extra-Vorstellung** für sämmtliche Schulanstalten.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt. Fräulein Gertrud Samter mit Herrn Max Pincion in Berlin. Fräulein Hedwig Kretschmer in Neisse mit Herrn Hugo Frank in Gleiwitz.

Verehelicht. Lieutenant Adolf Krahmer mit Fräulein Helene von Franzius in Uhlau.

Geboren: Ein Sohn: Herrn Johannes Bischoff in Vegesack. Hauptmann Guse in Follnow. Hauptmann im Generalstabe Georg Hermann von Broizen in Dresden. — Eine Tochter: Dr Georg Zierold in Berlin. Dr. med. Maske in Guhrau. Amtmann a. D. von Döring in Badow.

Gestorben. Bibliothekar und Privatdozent Dr. phil. Richard Deetz in Deetz. Herrn Jacob Eger Sohn Curt in Berlin. Frau Friederike Eggen, geb. Fiedler in Berlin. Hrn. A. Mittag Sohn Hans in Berlin. Gerichts-Referendarius G. H. Norden in Nieder-Schönhausen. Geheimer Hofrath Dr. Hermann Perthes in Bonn.

Für die Inserate mit Ausnahme des Sprechsaals verantwortlich der Verleger.

Druck und Verlag von W. Decker u. Co. (Emil Röstel) in Posen.